

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 96 (1951)
Heft: 38

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

Sonderheft: BASELBIET

(bei Anlass der Delegiertenversammlung des SLV in Liestal 29. und 30. September 1951)



Liestal

Hotel Bahnhof und Bahnhofbuffet

Telephon (061) 72714 Telegramm Bahnhofhotel Familie Peyer, Besitzer



Das moderne Hotel direkt am Bahnhof. Heimelige Gesellschaftsräume mit grossem Saal. Garten- und Terrassenrestauration. Gepflegte Küche. Alle Zimmer mit fl. Wasser. Bad. Eigene Garagen für 10 Wagen. Gr. Parkplatz.



Gegr. 1849

Als älteste Aktienbank der Schweiz

steht die

Basellandschaftliche Hypothekenbank

seit über 100 Jahren im Dienste der verschiedenen Wirtschafts- und Bevölkerungskreise der Kantone Baselland und Baselstadt. *Hauptgeschäftszweig ist das Baukredit- und Hypothekengeschäft.* Die Bank besorgt aber auch alle andern Bankgeschäfte.

Hauptsitz in Liestal

Zweiganstalt in Basel

Filiale in Gelterkinden

Plattner & Co. Liestal

Gegründet 1871



Spezialgeschäft für Schaffhauser und Spinnerin Wollen

Hanro-Wäsche

Der Einkauf von
Schuhen

ist eine

Vertrauenssache



Im führenden
Fachgeschäft

werden Sie

gewissenhaft bedient

Mit höflicher Empfehlung

Schuhhaus K. Strübin-Steiner

Liestal

Gysin-Hermann

Liestal

Mühlegasse 18

Tel. 7 28 48

ELEKTR. INSTALLATIONEN

TELEFONANLAGEN

ELEKTRO-APPARATE

LAMPEN



Beratung und Vorführung durch:

JOH. BAUMGARTNER, LIESTAL

Rathausstrasse 52 Telephon 7 22 31

KONSUMVEREIN LIESTAL & UMGEBUNG

Lebensmittel und Bedarfsartikel

Vermittlung auf genossenschaftlicher Grundlage

26 Verkaufsstellen in Liestal und Umgebung

4500 Mitgliederfamilien

STÖCKLIN SACHRECHNEN

Rechenbücher für schweizerische Volksschulen

Einzelbüchlein 1. bis 8./9. Schuljahr. Grundrechnungsarten, ganze Zahlen, Brüche, Bürgerliche Rechnungsarten, Flächen und Körper, einfache Buchführung.

Schlüssel 3. bis 8./9. Klasse, enthaltend die Aufgaben mit Antworten.

Methodik des Volksschulrechnens mit Kopfrechnungen. 1. Band: 1. bis 3. Schuljahr; 2. Band: 4. bis 6. Schuljahr.

Bestellungen an die

**BUCHDRUCKEREI LANDSCHÄFTLER AG
IN LIESTAL**



Tuch AG.

Gute Herrenkleider

Basel-Gerbergasse 70

aus Stoffen der Tuchfabrik

SCHILD AG., LIESTAL

Herrenhemden, Krawatten, Modestoffe, Wäsche etc.

Basel-Falknerstrasse 3

antimagnetisch

stoss gesichert

wasserdicht

15 Rubis

So viele Vorteile zu Fr. 52.-

im **Fachgeschäft**

Das gegenseitige Vertrauen bildet die Grundlage für eine erfreuliche Zusammenarbeit

Wie seit Jahrzehnten, sind wir auch in Zukunft eifrig bemüht, das uns durch unsere geschätzte Kundschaft bisher geschenkte Vertrauen jederzeit zu rechtfertigen und zu erhalten.

Gegründet



1864

BASELLANDSCHAFTLICHE KANTONALBANK

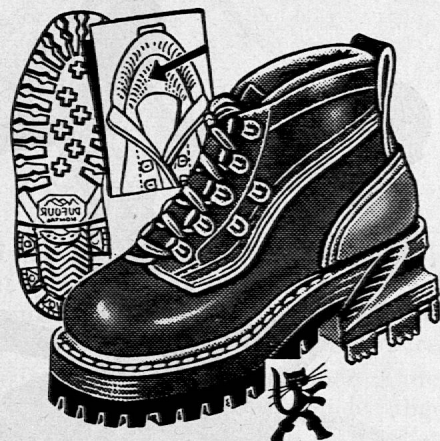
Hypothekar- und Handelsbank

Hauptsitz in Liestal

Filialen in Arlesheim, Binningen, Birsfelden, Gelterkinden, Sissach und Waldenburg

Agenturen in Allschwil, Muttenz und Pratteln

Ortskassen in 21 weiteren Gemeinden



Die Schuh-Marke «OSBO» gewinnt von Jahr zu Jahr mehr Freunde!

Unsere Produktion musste seit Kriegsende nahezu verdoppelt werden.

Und weshalb?

Weil wir Qualität mit Preiswürdigkeit verbinden.

Jedes gute Schuhgeschäft führt OSBO-Schuhe. — Bezugsquellennachweis durch:

OSBO SCHUHFABRIK AG. LIESTAL

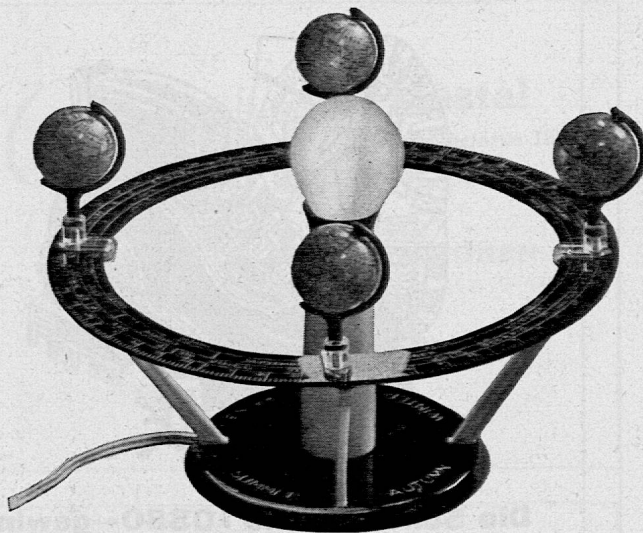
Neuzeitliches Schulmobiliar



- solid
- bequem
- formschön
- zweckmässig

Basler Eisenmöbelfabrik AG. Sissach BL.

vormals Th. Breunlin & Cie. Tel. (061) 7 44 61



«Das Himmelsspiel»

veranschaulicht einfach und klar die Beziehung zwischen Erde—Sonne—Mond.

Preis: nur Fr. 32.— für komplette Garnitur lt. Abbildung. Im Interessenfall senden wir Ihnen unseren ausführlichen Sonderprospekt.

Fachgebiete

Geographie: Landkarten jeglicher Art (Diercke, Perthes, Wenschow-Reliefkarten, Kümmerly & Frey usw.). Kartenständer, Westermanns Umriss-Stempel, beschreib- und abwaschbare Umrisskarten, Weltatlanten, Globen, Tellurien und Wandbilder.

Geschichte: Wandkarten (Perthes, Berndt & Freytag, Kümmerly & Frey usw.) und Wandbilder.

Naturwissenschaft: Modelle, Präparate und Bilder aus der Anthropologie, Zoologie und Botanik. **Natürliche Menschenskelette**, Mikropräparate.

Solange Vorrat: 75 Mikropräparate aus der Tier-, Menschen- und Pflanzenkunde zu nur Fr. 68.—.

Neuerscheinung: **Schmetterlingsbücher** in Kassettenform. **Europäische Tag- und Nachtfalter** pro Band Fr. 9.50. Auf Wunsch unverbindliche Ansichtssendung.

Mineralogie-Geologie: Auslieferungsstelle für die Schweiz des weltbekannten Rheinischen Mineralien-Kontors Dr. F. Krantz, Bonn.

Physik: Phywe-Aufbauphysik für alle Stufen. Besonders preisgünstige Lehrgerätesammlungen für Volksschulen. Stromabnahmegeräte für alle Ansprüche. Physik-Lehrbücher und -Tabellen.

Chemie: Allgemeiner Schulbedarf, Chemie-Lehrbücher und -Tabellen.

Optische Geräte: Liesegang- und Leitz-Epidiaskope, Kleinbild-Projektoren, Schmalfilmapparate, Projektionsbildwände, Projektions- und Labormikroskope sowie sämtliches Zubehör.

Schulwandbilder: Ueber 500 Sujets aus allen Gebieten.

Lichtbildreihen (Bildbänder): z. Z. ca. 250 Sujets aus fast allen Gebieten. In Vorbereitung befinden sich: Diapositiv-Serien 8,5×10 u. 5×5 cm. Verlangen Sie bitte unsere Prospekte oder eine für Sie unverbindliche Lehrmittel-Vorführung an Ihrer Schule.

LEHRMITTEL AG. BASEL Grenzacherstrasse 110, Telephon (061) 21453

Spezialhaus für Anschauungsmaterial

Vertriebsstelle erster in- und ausländischer Herstellerfirmen

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

Beilagen — 6 mal jährlich: Das Jugendbuch, Pestalozzianum, Zeichnen und Gestalten — 4 mal jährlich: Der Unterrichtsfilm
2 mal monatlich: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich

96. Jahrgang Nr. 38 21. September 1951 Erscheint jeden Freitag Redaktion: Beckenhofstr. 31 Postfach Zürich 35 Telefon (051) 28 08 95
Administration: Stauffacherquai 36 Postfach Hauptpost Telefon (051) 23 77 44 Postcheck VIII 889

Inhalt: Baseland: Werden und Wesen — Probleme unserer Baselbieter Schule — Der neue Lehrer — Baselbieterdörsch — Im Nöbel — Das Baselbiet im Fliegerbild — Baselland im Geographieunterricht — Ösi Ärde — Neue urgeschichtliche und geschichtliche Erkenntnisse — Delegiertenversammlung des Solothurner Lehrbundes — Thurgauische Lehrerstiftung — Kantonale Schulnachrichten: Aargau, Baselland — SLV

Baselland: Werden und Wesen

Mit blanken Gulden, nicht mit Waffen wie die hieb- und festesten Berner, hatte sich die aufblühende Handelsstadt Basel im 15. Jahrhundert ihr Hinterland zwischen Rhein und Birs gesichert. Väterlich regierte es seine Untertanen; doch wenn diese glaubten, ihnen gehörten mehr Freiheiten, das Gewicht ihrer Lasten sei allzuschwer, so wurde ihnen — 1653 — mit der Schärfe des Schwertes der Meister gezeigt. Wenn auch — 1525 für kurze Zeit, 1790 endgültig — die Leibeigenschaft aufgehoben wurde, blieb doch der Unterschied zwischen «Gnädigen Herren» und Untertanen. Peter Ochs, so sehr sein Charakterbild in der Geschichte schwankt, ist der Urheber der Staatsumwälzung von 1798. Ein gelehriger Schüler Rousseaus begann er in der Ratsstube zu Basel die unblutige Umschaffung. Aufgeklärte «Patrioten» auf der Landschaft — Wilhelm Hoch galt als Freund Pestalozzis — streuten den revolutionären Samen unter das Volk: Ohne Einmischung der bereits im Birseck lagernden Franzosen wurde auf Grund der Menschenrechte das Untertanenverhältnis aufgehoben, wurde das Staatswesen zu einer repräsentativen Demokratie.

«Baselstadt und Baselland sind zwei Finger an einer Hand — jetzt! Es gab eine Zeit, wo sie nur ein Finger waren. Da kam ein Spreissen drein, und endlich gab es zwei daraus!»

Mit diesen Worten deutet Gotthelf in den «Seidenwebern» die Entstehung der beiden Basel an.

Wirtschaftlich erstarkte Gruppen sind meist die Träger politischer Umwälzungen. Wirtschaftliche Gründe, wie die Beschränkung der Gewerbefreiheit gegenüber dem ländlichen Handwerk, Klagen über die unklaren Eigentums- und Nutzungsrechte an den Wäldern, verschärfte den seit 1815 entstandenen Gegensatz. Die Voraussetzungen aber für das Aufkommen einer nach Trennung strebenden Strömung bot die ungleichartige Zusammensetzung des Basler Landgebietes seit 1815, seit der «Eingliederung» des ehemals bischöflichen katholischen Birsecks: Dort begünstigte das Fehlen einer gemeinsamen Geschichte separatistische Bewegungen — der südliche Teil des Bistums kam als «Berner Jura» zu Bern! Aus dem Birseck stammte das Haupt der «Insurgenten», der junge Notar Stephan Gutzwiller aus Therwil, stammten die militärischen Führer der Volkserhebung, die 1830 aus französischen Diensten verabschiedeten Brüder von Blarer.

Wald- und Gewerbeverhältnisse und das Problem des Birsecks bildeten noch kein unüberbrückbares Hindernis zwischen Stadt und Land. Zum Angelpunkt der Politik wurde das Repräsentationsverhältnis: Seit 1814

besetzte die Stadt mit ihren 16000 Einwohnern 90 Grossratssitze, die 40000 Bewohner des Landes waren durch 60 Mandate vertreten. So war es dem Lande nie möglich, irgendwelche Begehren gegen die städtische Majorität durchzusetzen.

Gutzwillers Vorschläge zu einer neuen Verfassung in den «Basler Mitteilungen», durchaus diesem



Baselbieter Tafeljura
Nach einer Federzeichnung von G. Matt

«Tugendblatt» angepasst, gingen seinen Basler Freunden zu weit — enttäuscht wandte er sich an das Landvolk. Er wurde zum Führer der durch das Beispiel anderer Kantone aufgeweckten Landbürger.

Der Basler Grosse Rat war einer Änderung der konservativen 1814er Verfassung nicht abgeneigt, er wollte sich aber von Gutzwillers erster Petition um Verfassungsrevision (November 1830) nicht drängen lassen. Die andernorts aufgepflanzten Freiheitsbäume steigerten die Umgeduld der Baselbieter, neue Erbitterung aber brachte der Ratsbeschluss vom Neujahr 1830, wonach die Abgaben für 1831 wie bisher entrichtet werden sollten. Am 7. Januar 1831 bildete Gutzwiller eine provisorische Regierung. Nach der militärischen Besetzung Liestals durch Stadttuppen floh sie am 16. Januar in die Nachbarkantone, wo sie mit Erfolg um Sympathie für ihre Sache warb.

Nach Annahme der Verfassung, die zwar den Grundsatz der Vertretung nach Kopfszahl nicht genau befolgte — die Stadt erhielt 75, das Land 79 Sitze —, schien der Zwist erledigt.

Die Amnestiefrage entfachte den schwelenden Brand zum lodernen Feuer: Trotz vielfach geäußerten Wünschen der Miteidgenossen, trotz zahlreicher Bitt-



Baselbieter Faltenjura
Nach einer Zeichnung von G. Matt

schriften sollten 56 Bürger für ihre Teilnahme am Aufruhr bestraft werden. Das neugeschaffene Petitionsrecht schien schon bei seiner ersten Anwendung versagt zu haben! «Der Gedanke der Trennung, erst so trotzig hingeworfen von gewissen hochtrabenden Städtern, jetzt wurde er auf dem Lande im Ernst aufgegriffen.» Flugschriften und liberale Zeitungen der ganzen Schweiz verbreiteten das revolutionäre Wort. Die Landpartei sammelte sich um die zurückgekehrten Führer. In einem Tagesbefehl entbanden diese die Landschaftler vom Gehorsam gegenüber der Obrigkeit. Weder eine zweite Besetzung Liestsals noch die Ankunft von vier eidgenössischen Gesandten mit einem Heer von 4000 Mann konnten die Bewegung aufhalten. Die Tagsatzung fand das entscheidende Wort nicht.

Da entzog auf den 15. März 1832 die Stadt 46 Gemeinden, in denen die Mehrheit der Stimmberechtigten «sich lieber vom Kanton Basel trennen, als sich der bestehenden Verfassung unterziehen wollen», die Verwaltung. Zwei Tage später gründeten die abgetrennten Glieder *den von Basel unabhängigen souveränen Staat Basellandschaft*, den die Tagsatzung anerkannte.

Die Aufspaltung des bisherigen Kantons in «getrennte und bleibende» Gemeinden führte zu blutigen Auseinandersetzungen, welche auch die eidgenössischen Truppen nicht schlichten konnten. Nach einem hitzigen Kleinkrieg schloss die Katastrophe vom 3. August 1833 die Trennungswirren ab: Die zum Schutze der stadttreuen Gemeinden ausgerückten Stadtruppen wurden blutig geschlagen. Die städtisch gesinnten Ortschaften, meist Posamenterorte, schlossen sich den Siegern an, und am 26. August 1833 sprach

die Tagsatzung die Trennung aus, unter Vorbehalt freiwilliger Wiedervereinigung. 64% des Staatsgutes — 953 000 Franken — erhielt die Landschaft.

Baselland, aufgebaut auf Trümmern, nicht auf alten Fundamenten, verwirklichte in seiner ersten Verfassung von 1832 die *Grundsätze der Revolution*: Gewaltentrennung, Rechtsgleichheit, Menschenrechte. Im Veto-recht — $\frac{2}{3}$ der Stimmfähigen konnten durch Zuschriften an den Landrat ein Gesetz verwerfen — besass der junge Staat bereits ein Element der direkten Demokratie.

In seinem Streben nach Ausbau der Volksgesetzgebung stürmte das Revolutionskind unbeschwert von Tradition den andern Kantonen voran. Im Baselbiet errang unter der Führung *Christoph Rolles*, eines ehemaligen Lehrers, die *demokratische Bewegung* ihre ersten grossen Erfolge: Nach leidenschaftlichen Kämpfen brachte die Verfassung von 1863 das obligatorische Gesetzesreferendum, die Gesetzesinitiative, Volkswahl der Regierung und das Recht der Abberufung des Landrats. Damit hatte Baselland seine «Kinderkrankheiten» überwunden, die «Reifeprüfung» aber bestand es 1892, als die heute noch geltende Verfassung angenommen wurde. An neuen Volksrechten enthält sie vor allem das obligatorische Finanzreferendum; bedeutender aber sollte sich die Einführung der *Staatssteuer* auf das wirtschaftliche und kulturelle Leben des Kantons auswirken.

Vorher lebte der Staat 61 Jahre lang vom Steinsalz! Die Entdeckung der Salzlager bei Pratteln im Jahre 1836 war ein Glücksfall: Ohne Salzzehnten, den sich der Staat vom Entdecker gesichert hatte, hätte das Revolutionskind früher oder später reuig zur «Grossmutter» heimkehren müssen. (Das Trennungsvermögen war bald aufgezehrt, eine einzige direkte Steuer ergab jährlich knappe 8000 Franken.) 200 000 Franken bringt das Salz heute dem Staate ein, zudem speisen die diesen Betrag übersteigenden Salzerlöse zwei soziale Fonds, die ein Vermögen von über 3,8 Millionen Franken ausweisen.

Bauern, Posamenterbauern und Handwerker wirtschafteten um 1830 im Baselbiet. Noch heute zählt es zur Spitzengruppe der ackerbautreibenden Kantone. Es ist berühmt für seine «Chirsi» — über 5 Millionen kg werden in guten Jahren gepflückt und sogar ins Ausland versandt. Aber nur noch 15% der Erwerbenden sind *Bauern*. Seit dem Freiheitskampf hat sich die Bevölkerung Basellands mehr als verdoppelt — von 40 614 auf 107 549 Seelen! Der produktive Boden genügte nicht mehr als Ernährungsgrundlage. Im grossen Bauernsterbet sind von 1905 bis 1939 über 1100 Bauernbetriebe verschwunden. Eine Folge der Landflucht ist der Bevölkerungsschwund in 36 Dörfern des Oberbaselbiets. Der stadtnahe Bezirk Arlesheim aber, wo 1833 ein Viertel der Kantonsbewohner lebten, stellt heute rund die Hälfte, seine Einwohnerzahl hat sich verfünffacht.

Glücklicherweise fiel die Blütezeit der *Posamenterei* in die erste Periode der Bevölkerungsanschwellung — relativ wenig Baselbieter sind ausgewandert! Zwischen 1800 und 1880 stieg die Zahl der Webstühle von 3000 auf 5000. Bis zum ersten Weltkrieg bot die Seidenweberei die einzige zusätzliche Erwerbsgelegenheit und Ernährungsgrundlage der bäuerlichen Bevölkerung des mittlern und obern Baselbiets. In hellen sauberen Stuben entstanden Kunstwerke von Bändern, welche die «Botten» in schweren Planwagen den Seidenherren



Ausschnitt aus dem basellandschaftlichen Anteil der oberrheinischen Tiefebene. Aus 1750 Meter Höhe, von Osten. Im Vordergrund auf der Birsterrassenfläche das Strassenzeilendorf Reinach. Bildmitte von rechts nach links Hügellandschaft des Bruderholzes (auf tertiärer Unterlage Deckenschotter mit Lössbedeckung) mit Ausläufern, mit Ausnahme einiger Höfe unbesiedelt. Sonnseite gegen Reinach mit Rebbergen (Zerstückelung des Grundbesitzes). Im Hintergrunde Talaue des Birsig- oder Leimentales, rechts Therwil, links Ettingen. Die Wiesen liegen an den Gewässern; das Ackerland dehnt sich auf den höhern Flächen aus. (Abb. 1)

der Stadt zuführten — von dort aus verfrachtete man sie nach der ganzen Welt. Seit dem «Bündelisterbet» nach 1924 ist die einst wichtige Heimindustrie bis auf bescheidene Reste eingegangen, aus den Seidenwebern wurden meist Gemüsebauern.

Wichtige Verkehrsstränge durchqueren das Baselbiet. Vom Passverkehr dieses *Durchgangslandes* lebten die dichtbesiedelten Dörfer des Homburger- und Waldenburgertales. Not und Armut aber drohten, als vor hundert Jahren die Eisenbahn den obern Hauenstein vom Verkehr abschnitt. Durch Gemeindebeschluss führte Waldenburg 1853 die *Uhrenindustrie* ein, heute arbeiten 1600 Uhrmacher in 15 Ortschaften. Als eine der ersten der Schweiz führte die Waldenburger Uhrenfabrik die maschinelle Herstellung von Bestandteilen mit Präzisionsmaschinen ein, gewann dadurch einen Entwicklungsvorsprung, der ihr die Uhrenkrisen besser als andere Uhrengelände überwinden half.

Die *Industrie* — wie in der Landwirtschaft Klein- und Mittelbetriebe — verschafft 52% der Erwerbenden Arbeit. Sie ist über den ganzen Kanton verteilt und weist eine reichgestaltete Produktion auf, was ihr eine gewisse Krisenfestigkeit verleiht. Der wichtigste Zweig ist die Metallindustrie. Liestal bildet den Mittelpunkt der Textilfabriken, in Pratteln rauchen die Hochkamine der chemischen und verwandten Industrie. Ziegel- und Backsteinwerke beuten die Lehmlager um Basel aus. Überhaupt entstanden im untern Kantons-

teil, der bis ins letzte Jahrzehnt reiner Wohngürtel der Stadt Basel war, mannigfaltige Industrien.

So wird das Rheingelände zum Zukunftsland der Baselbieter Wirtschaft. In den *Rheinhäfen* Birsfelden und Au ankerten 1950 über 1200 Schiffe, der Güterumschlag stieg auf 618450 Tonnen.

Ein grosses Gemeinschaftswerk beider Basel ist im Bau: Das Kraftwerk Birsfelden. Überhaupt arbeiten beide Kantone seit Jahrzehnten in der Lösung nachbarlicher Verkehrs- und Wirtschaftsfragen zusammen: Gas- und Wasserlieferungsverträge, Vorortbahnen, Spital- und Schulabkommen. Die seit der Trennung immer wieder aufgeworfene Frage des *politischen* Zusammenspannens scheint aber vorläufig verabschiedet zu sein, nachdem die Bundesversammlung 1948 die Bestimmungen über die Wiedervereinigung in den beiden Kantonsverfassungen nicht gewährleistet hatte.

Unabhängigkeit indessen ist nie ein Geschenk! Gewaltige Bauvorhaben — Spital und Verwaltungsgebäude — sowie kostspielige Strassenprojekte werden den Staatshaushalt schwer belasten. Aber die Baselbieter sind aus der Enge der «Knorzzeit» herausgewachsen. Nicht nur wirtschaftlich indessen hat das Ländchen den «Knopf aufgetan»: Staat, Bezirksschulen und Vereine förderten das soziale, geistige und kulturelle Leben.

Seit Spitteler und Widmann, die im Liestaler

Dichtermuseum eine würdige Gedenkstätte gefunden haben, zeugt ein ansehnlicher Dichterkreis vom geistigen Eigenleben des Baselbiets. Bildende Künstler, wie Jakob Probst und Walter Eglin, sind weitherum bekannt, und ein halbes Hundert einheimische Maler zeigen an den kantonalen Kunstausstellungen ihre Werke. Kantonsmuseum und mehrere Ortssammlungen bieten einen Überblick über eine Vergangenheit von nahezu 5000 Jahren.

Dichter und Forscher kommen in den stattlichen

Bänden des «Baselbieter Heimatbuches» und in den «Heimatblättern» zum Wort.

«Eine wunderliebe Landschaft» nennt Gotthelf das Baselbiet, Gottfried Keller hat ihm das «Basellandschäftler Lied» gewidmet. Ihr Wort legt Zeugnis ab von der Achtung, die man dem jüngsten Bundesglied entgegenbringt. Sein Gedeihen aber war nicht lauter eigene Tat: Nur weil eidgenössische Kräfte das Stämmchen stützten und hegten, wurde das Baselbiet zu einem fruchttragenden Baum.

Fritz Klaus

Probleme unserer Baselbieter Schule

Das neue Schulgesetz vom Jahre 1946 ist seit dem 1. Januar 1947 in Kraft. Die Zeit von 4½ Jahren ermöglichte es, die auf dem Gesetz fussenden und für den Unterrichtsbetrieb notwendigen Reglemente und Lehrpläne zu erlassen. Sie hat aber auch genügt zu erkennen, dass das Gesetz das tun kann, was sich der Gesetzgeber bei dessen Beratung vorgenommen hat: Unser Schulwesen zu fördern und es den neuzeitlichen pädagogischen Forderungen anzupassen.

Dies gilt ganz besonders von der *Ausgestaltung der Primaroberstufe*, der 6. bis 8. Klasse, die, wenn in ihr durch Gemeindebeschluss der Französisch-Unterricht obligatorisch eingeführt ist, den Namen «*Sekundarschule*» führt. Die Bedenken gegen die Aufnahme dieses Faches für Schüler, die oft nur mit Mühe dem übrigen Unterricht zu folgen vermögen, waren begründet, und mit Recht wurde darauf hingewiesen, die für Französisch eingesetzten drei Wochenstunden würden besser für den Unterricht in der Muttersprache verwendet. Unser leider zu früh verstorbene Reallehrer Adolf Meyer hat aber durch seine Methode und das von ihm geschaffene Lehrmittel dazu beigetragen, dass an diesen Klassen ein brauchbarer Unterricht in dieser Fremdsprache erteilt werden kann, der allerdings an die Lehrer nicht geringe Anforderungen in bezug auf ihre häusliche Vorbereitung stellt. Hauptziel ist, wie der Lehrplan für Primarschulen ausdrückt, dem Schüler einen bescheidenen Wortschatz zu vermitteln, den er in einer einfachen Umgangssprache anwenden kann. Die bisherige Erfahrung hat bewiesen, dass die Mehrzahl der Schüler sich auf die Französisch-Stunden freut. So ist denn bis heute in 44 Gemeinden die «*Sekundarschule*» eingeführt worden.

Einen wesentlichen Fortschritt brachte das neue Gesetz mit der Aufnahme des *obligatorischen Knabenhandarbeitsunterrichtes* für die 6. bis 8. Klasse, für den der Lehrplan Hobelbank-, Metall-, Kartonnage- und Gartenarbeiten vorschreibt. Um sich in die Methodik des Unterrichtes an den Abschlussklassen einführen zu lassen, haben, veranlasst durch die Erziehungsdirektion, einige Lehrer in Rorschach eine Spezialausbildung sich geholt. Andere haben sich in den eidgenössischen Kursen des Vereins für Knabenhandarbeit und Schulreform das nötige Rüstzeug für diesen Werkunterricht erworben, der besonders entschädigt wird, wenn, gemäss einer neuesten Verfügung der Erziehungsdirektion, die betreffende Lehrkraft sich über mindestens 10 Wochen Kursbesuch ausweisen kann. Die verhältnismässig kurze Zeit seit der Inkraftsetzung des neuen Schulgesetzes hat es noch nicht ermöglicht, dass in allen Gemeinden des Kantons der obligatorische Knabenhandarbeitsunterricht eingeführt werden konnte, nicht etwa, weil es an gutem Willen fehlte, sondern

weil die für diesen Unterricht notwendigen Lokale und Werkzeuge nicht vorhanden sind. Auch stehen noch nicht überall ausgebildete Lehrkräfte zur Verfügung.

Zu einem Gemeinden und Staat stark belastenden Problem gehören die *anwachsenden Schülerzahlen*, speziell in den untern Klassen, eine Erscheinung, die ganz besonders die industriellen Gemeinden vor neue Aufgaben stellt. Wenn auch das Schulgesetz für ein- bis vierklassige Schulen als obere Grenze 50 Schüler nennt, so bricht sich glücklicherweise immer mehr die Erkenntnis Bahn, dass diese Zahl zu hoch ist, weshalb fortschrittliche Gemeinden auf kleinere Schülerzahlen halten. Das bedingt aber die Beschaffung neuer Räumlichkeiten und die Anstellung weiterer Lehrkräfte. Jenes ruft landauf, landab dem Bau neuer oder der Erweiterung bestehender Schulhäuser. Dieses, zusammen mit dem durch das Gesetz verlangten Rücktritt vom Lehramt mit der Erreichung des 65. Altersjahres, bedingt einen Lehrerberarf, den der Kanton mit eigenen Kräften nicht sicherstellen kann. So kommt es, dass eine ganze Reihe ausserkantonaler Lehrkräfte in unsern Primarschulen Anstellung gefunden haben, die, zu ihrer Ehre sei es gesagt, sich rasch in unsere Baselbieter Verhältnisse einleben.

Die Einführung des neuen *Lehrplanes für die Primarschulen* hat auch die Anpassung der *Lehrmittel* an die zum Teil veränderten Ziele notwendig gemacht. Dies gilt besonders für den Rechnungsunterricht, wo unbestreitbar die *Stöcklinschen Rechenbücher* hervorragende Dienste leisten, deren Herausgeber aber eine Neufassung im Sinne der Angleichung an die Bestimmungen des Lehrplanes ins Auge werden fassen müssen. Für die 1. Klasse ist von Frau Marta Graf, einer ehemaligen Lehrerin, eine neue *Rechenfibel* geschaffen worden, die recht gute Erfolge zeitigt und die nächstes Jahr ihre Fortsetzung für die 2. Klasse finden wird. — In gemeinsamer Zusammenarbeit mit dem Kanton Baselstadt hat die *Baselbieter Schulkarte* eine Neuauflage erlebt, die den veränderten Verhältnissen Rechnung trägt und als wohl gelungenes Werk bezeichnet werden darf.

Ein brennendes Problem unseres Schulwesens ist die Errichtung von *Hilfsklassen*. Das neue Schulgesetz gibt dem Staat die Möglichkeit, durch besondere, vom Landrat festzusetzende Beiträge Hilfsklassen ins Leben zu rufen. Pratteln ist bis jetzt die einzige Gemeinde mit einer solchen Klasse. Ihr wird nächstens Allschwil folgen. Vielfach ist das mangelnde Verständnis der Eltern für die Notwendigkeit dieser besondern Art von Schulklassen schuld daran, dass deren nicht mehr vorhanden sind. — Ein weiteres Problem bilden die *Anstaltsschulen*, für die im Sinne einer grössern staatlichen Unterstützung ein neues Gesetz in Beratung

steht. Für bildungsunfähige Kinder hat der Staat eine Liegenschaft erworben, deren Ausbau wohl nur noch eine Frage der Zeit ist.

Ein Problem besonderer Art bildete bis jetzt die *Fortbildungsschule*, die von jenen Jünglingen besucht werden musste, die weder Schüler einer höheren Mittelschule noch einer beruflichen Fortbildungsschule waren. Die Überführung dieser «Nachtschule» in eine fruchtbringendere Schule bildete eine ernste Aufgabe des Gesetzgebers. Die Tatsache, dass die Schule von in der Landwirtschaft tätigen Jünglingen und von ungelerten Arbeitern der Industrie, des Gewerbes und des Handels besucht wird, machte ihre Zweiteilung notwendig. So finden wir nun neben den *landwirtschaftlichen* die *allgemeinen Fortbildungsschulen*. Für beide Arten gilt ein neuer Lehrplan, der zum Ziele setzt, es sei durch stoffliche Erarbeitung von staatsbürgerlichem und arbeitskundlichem Wissen die berufliche Ausbildung zu ergänzen und die Arbeitsfreude zu wecken. So sind, entsprechend der wirtschaftlichen Struktur des Kantons, in 10 Gemeinden landwirtschaftliche, in 36 Gemeinden allgemeine Fortbildungsschulen eingerichtet worden. Den Unterricht in der landwirtschaftlichen Berufskunde erteilt in vorzüglicher Weise ein an der ETH ausgebildeter Fachlehrer als Wanderlehrer.

Ein nicht leicht zu lösendes Problem bildet die Organisation der *hauswirtschaftlichen Fortbildungsschule*, deren Unterricht 360 Pflichtstunden umfasst und die von den Mädchen bis zum zurückgelegten 18. Altersjahr besucht sein muss. Die Lehrpläne bestimmen, dass, sofern die Gemeindeversammlung einen bezüglichen Beschluss fasst, den Mädchen der 8. Primarklasse wöchentlich vier Stunden Kochunterricht erteilt wird. Diejenigen der 3. Realklasse geniessen wöchentlich einen vierstündigen Hauswirtschaftsunterricht, während jene der 4. Realklasse in 8 Wochenstunden in Handarbeit und Hauswirtschaft beschäftigt werden, womit sie ihr hauswirtschaftliches Obligatorium erfüllen können. Es ist für die Reallehrer ein Problem geworden, wie sie den Stundenplan gestalten müssen, damit sie diese Stunden nebst denen für Knabenhandarbeit und Religionsunterricht unterbringen können. Die Anstellung einer kantonalen Expertin für das hauswirtschaftliche Bildungswesen ist sicher ein grosser Vorteil für diesen Unterricht.

Nicht minder wichtige Probleme als die bisher genannten stellen sich dem Kanton auf dem *Sektor des Mittelschulwesens*, wo durch das neue Schulgesetz die auffälligsten Umformungen vollzogen worden sind. Eine einheitliche, leistungsfähige untere Mittelschule war das Ziel und das Versprechen, das man dem Baselbietervolk in der Propaganda für die Annahme des neuen Gesetzes nannte. Der *Anschluss an die 5. Primarklasse* hat die Vereinheitlichung gebracht, die heute mit Ausnahme von Sissach und Gelterkinden im ganzen Kanton vollzogen ist. Sie wird in diesen beiden Gemeinden und damit den dazu gehörenden Realschulkreisen nächstes Jahr folgen. Die Erweiterung zu vierklassigen Realschulen ist erfreulicherweise in verschiedenen Gemeinden zur Tatsache geworden. Auch hier braucht es eine gewisse Anlaufzeit, bis auch die übrigen Schulen folgen. Die Verhältnisse im Kanton sind eben nicht überall gleich. Der provisorisch in Kraft gesetzte Lehrplan vermag mitzuhelfen, das Ziel, Hebung der Mittelschule, zu erreichen, wofür auch die gewissenhafte Arbeit der Lehrerschaft bürgt. Aber es lassen sich Bestrebungen feststellen, die darauf ab-

zielen, unsere Realschule mit Schülern zu beschicken, die den Anforderungen einer Mittelschule nicht gewachsen sind. So wird die Erreichung des im Lehrplan gesteckten Ziels in Frage gestellt. Dies auch durch die Tatsache, dass, besonders in den Vororten, gewisse Eltern ihre Kinder schon von der Primarschule weg in die Gymnasien nach Basel schicken. Das hat eine Aushöhlung unserer Realschule zur Folge, die deren Niveau herunterdrückt. Gegen das Bestreben, ungeeignete Schüler in die Realschule zu schicken, müssen wir uns wehren. Gewiss, sie soll, darum ist sie ja auch eine Volksschule, allen Kreisen offen stehen und darf nicht einer Klasse von Bevorrechteten gehören. Aber man leistet ungeeigneten Schülern einen schlechten Dienst, wenn man sie um jeden Preis in eine Schule drängen will, in die sie mangels Fleiss und Begabung nicht gehören.

Neben diesem Problem bleibt die *Forderung des Schulgesetzes*, die Schüler auf die *Berufsbildung* und den *Eintritt in höhere Lehranstalten* vorzubereiten, eine ernste Sorge von Lehrerschaft und Behörden. Glücklicherweise gibt das Schulgesetz die Möglichkeit, diesem Doppelziel durch Schaffung *progymnasialer Klassen* besser gerecht zu werden. Von ihr ist bis heute noch nirgends Gebrauch gemacht worden. Doch sind Bestrebungen im Gange, in der Kantonshauptstadt ein solches Progymnasium nächstes Frühjahr ins Leben zu rufen. Damit dürfte dann der Vorwurf, unsere Realschule bereite nicht genügend für den Eintritt in höhere Schulen vor, verstummen. Sie tut es zwar, auch ohne Progymnasium, jetzt schon. — Der Lehrplan schreibt für die erste und zweite Realschulklasse je zwei Stunden wöchentlich obligatorische Knabenhandarbeit vor. Ohne nur im geringsten die grossen Werte dieses Unterrichtes verkennen zu wollen, muss doch festgestellt werden, dass er unsere Mittelschule erheblich belastet. Die Einführung progymnasialer Klassen dürfte nach dieser Richtung eine Erleichterung bringen. —

Grosse Probleme stellen sich einzelnen Realschulorten in der *Unterbringung ihrer Schulen*. Binningen ist in dieser Beziehung vorangegangen und hat seiner Realschule ein eigenes Gebäude zur Verfügung gestellt, das in bezug auf die moderne Ausgestaltung, besonders des Naturkundezimmers, als Muster hingestellt werden darf. Andere Gemeinden haben Projekte, die an eine Million oder darüber gehen, in Vorbereitung, so z. B. Münchenstein, Liestal, Pratteln, Sissach, Gelterkinden, Waldenburg. Birsfelden hat durch einen Anbau seiner Realschule die noch fehlenden Räumlichkeiten gegeben. Durch eine kürzliche Revision des Schulgesetzes, bedingt durch die veränderten Verhältnisse auf dem Geldmarkt, leistet in Zukunft der Staat an die Gesamtbaukosten bei Neu-, Um- und Erweiterungsbauten für die Realschulen während 40 Jahren 2½% als Amortisation und dazu eine jährliche Miete von 1% der Gesamtbaukosten. So hilft der Staat, dass seinen Schulen, denn das sind unsere Realschulen, jene Räumlichkeiten zur Verfügung gestellt werden, die beitragen, die äussern Bedingungen zu schaffen, damit die Jugend mit Freude und Lust sich ihrer Schulaufgabe widmen kann.

Ein Problem von grösster Tragweite ist jene Gesetzesbestimmung, die dem Landrat das Recht einräumt, im Bedarfsfalle die *Errichtung höherer Mittelschulen* zu beschliessen. Eine zum Studium dieser Frage eingesetzte Expertenkommission ist zum Schluss

gekommen, es sei von der Errichtung eines Technikums abzusehen, dagegen der Bau einer Maturitätsschule zu prüfen. Die Erziehungsdirektion hat sich kürzlich an jene Eltern gewandt, deren Kinder Basler Gymnasien besuchen, um so vor einem grösseren Forum die Frage der Notwendigkeit einer solchen Schule zur Diskussion zu stellen. Die Antworten auf diese Anfrage werden gegenwärtig geprüft, so dass sich hierüber jetzt noch nichts sagen lässt. Nur das steht sicher, dass die Errichtung einer eigenen Maturitätsschule bei der geographischen Struktur unseres Kantons kein leichtes Problem sein wird, bei dessen Studium das Schulabkommen mit Baselstadt, das unserm Kanton nicht unerhebliche Kosten verursacht, mitberücksichtigt werden muss.

Eng verknüpft mit dieser Frage ist jene der *Schaffung eines eigenen Lehrerseminars*. Ausser aus dem Basler Lehrerseminar stammen unsere im Baslerbiet

tätigen Lehrer sozusagen aus allen Lehranstalten der deutschen Schweiz, deren Absolventen die basellandschaftliche Patentprüfung zu bestehen haben, die nur den Kandidaten des Basler Seminars erlassen wird. Unser Kanton beabsichtigt, eventuell in Verbindung mit der geplanten Kantonsschule, die Ausbildung seiner zukünftigen Lehrer selber an die Hand zu nehmen durch die Errichtung eines kantonalen Lehrerseminars.

So hat das neue Schulgesetz eine Reihe von Problemen aufgeworfen, die Behörden und Volk von Baselland vor wichtige Entscheidungen setzen. Der Baslerbieter hat bisher nicht gezögert, beim Ausbau seines Schulwesens tatkräftig mitzuhelfen. So wird er auch den noch schwebenden Fragen seine Unterstützung nicht versagen; er wird, wie das Baslerbieterlied von ihm singt, zuerst «luege», dann aber «Joo» sagen.

Jakob Bürgin

Der neu Lehrer

Aus einem noch unvollendeten Mundartroman, der das Problem «Lehrer, Schule, Erziehung im Dorf» behandelt.

Iez isch der neu Lehrer elai — vor syne Schüelere. Er luegt sen a. Si luegen ihn a. Öppe raicht ainen e tiefe Schnuuf undenue, öppe rangget ain oder scharet mit de Schuene.

Äntlig winkt der Lehrer, si sellen alli vürecho. Zwüsche der Wandtafele und de Bänke löje si si zsäme. «Jedwädes suecht das Kammerätlü uus, wos wött byn im ha», sait der Lehrer. «Der platzet ech sälber, i rede nit dry.»

«Platze?» frogt s Lydiahanse Gryttli, schüttlet e Hoorsträhne zrug und schälbet verschmitzt zue de Bueben übere. Me ghört chischpere.

Der Lehrer lächlet: «Saisch du nit eso? I säge halt emänggs echly anderscht. Was e Platz isch, waisch? Nähmet Platz! chönnt i säge. Aber sait me nit au: Löfflet die Suppen uus? Schuenet nit im Garten umme? S Buscheli grynt, wils zahnet? Worum also nit ‚platzet‘?»

«Sdunkt mi so arig!»

«Aber de verstohsch iez, was i mende? Und hesch müesse dänke derby, gäll? Uf das chunnts mer a! Numme kai Leerlauf! Numme nit alles noobapple, ohni zerscht sälber z dänke! Mer chranke scho gnue do dra. Dir syt no früsch und uverbruucht. Wehret ech gegen alles, won ech will abschlyffe!»

Me luegt enander a. Mit derzyt lot si s Sigrischte Baschi vüren und sait: «Tuet d Schuel aim au abschlyffe?»

Die Grössere lache.

«Sogar wüescht», sait der Lehrer, «wenn dü uf em Pult vorne numme vorschwätzt und die i de Bänke numme nooschwätze. Aber das wird bi euch nit der Fal gsi sy.»

«Näi, mer hais luschtig gha!»

«Numme luschtig?»

Wider luegt men enander a. Kaine waiss, was er sell säge. Es dunkt sen e verzackti Sach. Me chönnt emänd

ynetrampe derby — und e Schue voll uusezie. Drum lieber schwyge!

Der Lehrer gseht, wies schafft. Er will nit wyterhööggle. Wie us Verbärmscht sait er: «Mer sette dänk afo! Suechet also euri Plätz uus!»

Und iez chunnt Läben i die Bürschtli. Me winkt und rüeft enander zue. Scho rütschen e paar i d Bänk yne. Und wider es Grüppli! Und nones Päärli!

Gly sy d Räge gfüllt. Hindefer sitze die Groosse, i der Mitti d Sächst-, d Föift- und d Viertklässler, vorfer d Unterschüeler, i den erschte zwee Bänk die Ganzneue.

Der Lehrer tailt de Groosse Bletter uus und sait: «Schrybet ainisch uuf, was der i de Ferie gmacht hait!»

«En Uufsatz?»

«Dasch allwäg zschwer. Aifach, wie der em Vatter oder der Mueter ghulfe hait! Oder emänd hait er öppis Bsundrigs erläbt. Scha sy, es het ais e Traum gha, wos gar nit druuschunnt. Scha sy, men isch an es Rätsel grote, wo wött glööst sy. Churzum, der lueget ainisch inn ech yne — und nähmet vüre, was der gärn a der Sunn teetet aluege. Wenns öppis isch, wo nit jedwäde darf gseh und won i vilicht doch chönnt hälfe derby, so woget der Schritt und schüüchet nit wie s Ross vor em Brüggli; i verzells nit wyters.»

Do und dört gits groossi Auge. S Sagers Bärti im hindere Bank luegt s Meili näbezue und derno der Lehrer so arig a. Dä fot der Blick uuf und sait: «I waiss, es git Sache, wo me nit gärn schrybt, wo men überhaupt nit cha schrybe. Aber me cha se säge. Me muess se säge, wenns aim sell lychte! Für das het me der Kammerat, der Fründ, het d Mueter oder der Vatter. Und für das het men au d Schuel und der Lehrer.»

I s Bärtis Auge fots a sünnele — und über d Backe rütscht e Röti i die suufer gstrehlte Hoor ue. Der Lehrer sait schier innenabe: «I glaub, iez chan i wyters...»

Traugott Meyer

Baselbieterdütsch

Es lässt sich leicht denken, dass Kollegen im Wallis, in der Ost- oder Innerschweiz obstehenden Titel zweimal lesen und in Gedanken ein Fragezeichen dazusetzen. Denn für sie gelten die Eidgenossen da draussen an der Nordwestecke unseres Landes einfach als «Basler». Der Zwiefalt von Baselstädtern und Basel-

landschäftlern oder Baselbietern ist man sich in manchen Gegenden der Schweiz kaum bewusst. Aber sie besteht eben doch und gibt sich auch in den Mundarten der beiden Halbkantone kund: bei den redengewandten Baslern keck gesetzt und wohlgewetzt dahersprudelnd, aber bei den Boselbietern, wie die

Im Näbel

Es Dimbre ischs der ganzi Tag,
e Näbel lyt um Huus und Hag
und mummlet Bäum und Matten y,
so dick, me haut schier Stryme dry.

Igseh vom Wäg chuum drei, vier Schritt,
was vorne goht, i waiss es nit,
sisch alles still. Bin i ellai?
Em Änd isch wyt und brait kais Bai.

Sisch glych, i kenn der Wäg so guet,
bi Tag, bi Nacht, öbs näble tuet;
i waiss, er füert mi nom e wyl
dört ane, won i will, ans Zyl. —

E jede goht sys Wägs dervo,
johry, johruus, und kain blybt stoh,
und jede waiss au gnau wohi —
und doch sys Schritt im Näbel gsi.

Walter Schaub.



Oberes Ergolzthal und Tafeljuraflächen von Wenslingen und Anwil, aus 3000 Meter Höhe, von Südwesten. Tief eingeschnittenes Tal mit bewaldeten Steilhängen. Taldorf Rothenfluh mit haufenförmigem Grundriss, Bergdörflein Anwil am Plateaurand, am Anfang eines Tälchens, welches von der Strasse benützt wird. Deren Fortsetzung führt über den Juraübergang der Saalhöfe (790 m). Auf den östlichen Tafeljuraflächen findet nur noch eine Dorfsiedlung Platz. Gebiet der geschlossenen Dörfer; die Armut an Quellen verhinderte die Gründung von Einzelhöfen. (Abb. 2)

Städter sie neckisch nennen, dunkler gefärbt, als hätten sie von den diese Gegend einst bewohnenden Raurachern einen «rauen Rachen» geerbt, welcher sich besonders in den harten K-Lauten gegenüber dem weichen gg des Städters hervortut; hier mit Sack und Pack und Stücke, dort mit Sagg und Pagg und Stägge. Demgegenüber bleibt allerdings dem «Baslerböbbi», dem Städter, das R gurgelnd im Rachen stecken, während es dem Baselbieter munter von der Zunge rollt, von einigen Ausnahmen abgesehen, wovon noch zu reden sein wird. Im Gegensatz zu den harten Rachenlauten Ch und K klingen die Platzlaute P und T weich und abgeschwächt: Bapier, Dier, der Beter in der Dannmatt danzt gärn Bolka. In einem Mundartspiel stellt Hans Gysin, Oltingen, einige andere Sprachunterschiede in knapper und humorvoller Weise einander gegenüber:

Bauer: I wett umme cho sägen, as i morn cheem das Holz cho sagen und spolte. Städterin, endlich begreifend: Aha, Si wotte gho sage, dass Si ghämte das Holz gho sägen und spalte. Dieselbe Anwendung der Vokale a und ä ist auch in den stadtnahen Dörfern des Unterbaselbietes zu hören. Und da gerade von den Vokalen die Rede ist, sei noch auf einen deutlichen Unterschied hingewiesen, auf den Ei-Laut, der in der Stadt wie ai gesprochen wird, im Baselbiet aber wie ä i klingt (nai, näi), weshalb wir uns in diesem Aufsatz des vielleicht etwas ungewohnten äi bedienen.

Lassen wir's, weitere Vergleiche zwischen städtischem und ländlichem Dialekt anzustellen, und betrachten wir, welche Sprache denn «vo Schönebuech bis Ammel, vom Belche bis zum Rhy» erklingt, so gut dies dem Schreibenden aus der Froschperspektive heraus gelingen mag, d. h. als dem Kind eines Dorfes im «Hinterland» (Ziefen), dessen Sprache ihm von Jugend auf als die Baselbietersprache gegolten hat, bis ihm später die Mannigfaltigkeit unserer Heimatsprache zum Bewusstsein kam: bunte Abwechslung von Tal zu Tal, ja von Dorf zu Dorf. Könnte einer aus der

Vogelschau die Baselbieterdialekte überblicken, so müsste er vor allem feststellen, dass gleicherweise wie der baselstädtische Dialekt auch die Sprachen der übrigen Nachbarn unsern Kantonsgrenzen entlang auf die Baselbietermundarten abfärben: im Nordwesten der Sundgau, das Elsass (Ollschwyl, jou, sou, Minggestäi, Bopmäge = Münchenstein, Bottmingen). Weiter südwärts hört ein aufmerksames Ohr Sprach-eigentümlichkeiten der solothurnischen «Schwarzbuben» in Dialekten des Birstales mitklingen (dängge, schwär, ig, Ching). In den zwei östlichen Grenzdörfern, Anwil und Oltingen, vernimmt unser Ohr sehr offen tönende ö und e, die sich nur mit Hilfe des französischen Zeichens è ò annähernd klanglich richtig darstellen lassen: gèè, gsèè, mèèr, schòn, Chòl. Als weitere Besonderheit sei aus dieser Gegend noch erwähnt: «d Sunn» für die Sonne und die Verwendung des Dativs statt des Akkusativs beim Verb hüten (im Buebli hüete, dr Gäiss hüete). Dieser sprunghafte Grenzümgang möge noch durch nachfolgende Tabelle ergänzt werden.

Unteraselbiet	Hinterland	Oberaselbiet (Oltingen)
d Wääije	d Wääije	dr Wääije
d Zwätschge	d Wätschge	dr Wätschger
dr Gottsagger	dr Chilchhof	dr Chilloff
	diisi Zyt	disi Zyyt
e grien Biechli	e grünen Biechli	es grüens Biechli
scheeni Bohne	schöni Böhnli	schòni Böhnli
mr chemme	mr chömme	mr chööme
mr trages uffe	mr trääges uufe	mr träges ue
mr sehns dert ääne	mr gseijes dört ääne	mr gsääijes dört ään
gää (gegeben)	gee	gèè
winsche, gwünscht	wüntsche, gwüntscht	wöische, gwöischt

In der tabellarischen Auslese ist ein Dialekt im mittleren Baselbiet nicht berührt worden, die Mundart der Liestaler, welche insofern eine Sonderstellung einnimmt, als sie mit dem Unterbaselbiet, beziehungsweise dessen Einflusskern Baselstadt, manche Ähnlichkeit, ja allerlei Gemeinsames hat, das dann seinerseits wieder auf Liestals Umgebung ausstrahlt. Hiezu einige



Die neue Siedlung Birsfelden, aus 500 Meter Höhe, von Nordwesten. Erste Häuser an der alten Heerstrasse nach 1830, selbständige Gemeinde seit 1872. Heute wichtige Vortortsgemeinde, die dank dem Rheinhafen und dem im Bau befindlichen Kraftwerk einen grossen Aufschwung erleben wird. Das Bild zeigt den alten Siedlungskern an der Hauptstrasse Hard-Birsbrücke. Hiezu die Erweiterungen gegen den Rhein, die Hard und die Birsniederung. Rechts der im 19. Jahrhundert korrigierte Birslauf, der zugleich die Grenze zwischen beiden Basel bildet. (Abb. 3)

Beispiele: in Rugge, bucke, drucke, suscht ist das ü durch ein u ersetzt; grien, mied, statt grünen und müed; Bliemli für Blüemli. Das Zahlwort zwäi verdrängt die auf das Geschlecht Bezug nehmenden Formen zwee, zwoo, zwöi. Demgegenüber sei hier auf die weibliche Form für das Zahlwort «beide» hingewiesen, welche sich in Pratteln noch zäh erhalten hat (die boode Fraue).

Die in der Tabelle ersichtliche Sprachveränderung von Westen gegen Osten zeigt sich auch deutlich in den Namen für das Gotteshaus: Im westlichen Kantonsteil bis ins Waldenburgertal und im obern Diegtertal hören wir durchwegs den Namen *Chilche*. Vom untern Diegtertal an ostwärts herrscht die Bezeichnung *Chille*, ebenso in den östlich und nördlich des Ergolzlaufes gelegenen Orten. Hiezu ist allerdings zu bemerken, dass eine breite Bevölkerungsschicht, namentlich in grösseren Ortschaften und in der Nähe der Städte Liestal und Basel und besonders unter den jüngern Leuten, sich des modernen Wortes *Chirche* bedient, wohl in Nachahmung des stadtbaslerischen *Ghirche*. In einer Sprachenkarte für das Wort *Kirsche* dürfte die Sprachgrenze zwischen *Chirsi* und *Chriesi* vermutlich annähernd mit der Grenze *Chilche*/*Chille* zusammenfallen. Die Grenze zwischen *Hutte* und *Chreeze* verläuft südlich von Pratteln, was den Prattelern zu dem Spottnamen «d Prattelerchreeze» verholfen hat. Es werden ja Spracheigentümlichkeiten einzelner Orte gerne vom Volkswitz erfasst und freundlich bespöttelt, so z. B. das im Hinterland und in Ormalingen nach einem Vokal fallen gelassene r: Er het bim Büüggi z Oommelingen e waammi Wuuscht gha; e Chööpli voll Chiissi, s Maata uf der Büüte het e Choop voll Wüüsch am Aamm; s Kaallynen uf der Büüten isch Jüüged g waatig. In Ziefen aufgewachsen, hat der Schreibende den Spott zunächst nicht erfasst, der darin liegt, wenn die Bewohner des «äänere Daal» die Hinterländer necken: «Nimm e Schyt und schlo

däm Huehn e Bâi ap.» Denn es war mir nicht bekannt, dass auch im vordern Frenkental, wie übrigens in einem grossen Teil des Oberbaselbietes das unbestimmte Geschlechtswort sowie das Eigenschaftswort vor einem sächlichen Dingwort auf s endigt, z. B. es bravs Chind, es schöns — oder sogar es schönis — Bild, oder eben es Schyt, es Bâi! Solche lokalen Unterschiede werden einem heranwachsenden Menschen erst dann bewusst, wenn er aus seinem Dörflein herauskommt, also vorab einmal den Realschülern, wo dann sprachliche Eigenheiten die Spottlust der anders sprechenden Kameraden wachrufen. Bald früher, bald später wird der Schwache unterliegen, mit seinen «altmodischen Wörtern abfahren» und es seinen grossmauligen «rassigen» Kameraden gleichtun wollen, sofern nicht ein verständnisvoller Lehrer sich seiner wohlwollend annimmt und gelegentlich einmal vor den Schülern ein gutes Wort über den Wert und die Schönheiten einer unverfälschten Mundart ausspricht, so dass der Gehänselte ungehemmt weiterhin Solz, olt, cholt, Pfnüsel, allewyl, Duliba, Anke u. v. a. m. sprechen kann.

Es mag wohl hier am Platze sein, auf den Reichtum unserer Mundart hinzuweisen, auf ihren originellen Wortschatz aufmerksam zu machen, der den Reiz einer Mundart ausmacht. Da gibt es noch Wörter, welche sich gar nicht durch einen einzigen schriftdeutschen Ausdruck übersetzen lassen! Greifen wir eine Handvoll davon heraus: «guene» = mit Blicken oder Worten das Gelüsten nach Teilhaben an dem, was ein anderer hat, kundgeben. «Es pfiilt mi z goh, z schrybe usw.» = ich mag mich nicht aufraffen zu dem oder jenem. «Dräisse» = einen Aufbruch, eine Aussprache usw. ungehörlich hinausziehen. Gott-helf schreibt dafür drehen, z. B. Ueli drehte noch eine Weile. Auch das Wetter kann dräisse, z. B. scheinbar naher Regen sich immer wieder verziehen. «Züpperle» = schlotternd frieren; «fascht vergütterle» = ungeduldig warten; «pfläuderle» = mit ausgesuchter Sorgfalt pflegen, unterwürfig bedienen; «vrtschlämed» = leicht angetrocknet, z. B. gemähtes Heugras, aufgehängte Wäsche, gespaltenes Holz; «hääije» = eindringlich mahnend zur Arbeit, zum Aufbrechen usw. antreiben; «däsele» = 1. leise herabrieseln, z. B. von Sand, Zucker oder Schnee, 2. knistern unter den Füßen; «nüechte» = durch Geruch oder Geschmack die Aufbewahrung in einem dumpfen, muffigen Raum verraten, ähnlich «wuerele» = nach in stehendem Wasser faulenden Holz riechen; «göffle» = auseinanderlottern, z. B. locker gewordenes Beschläge, oder unschön schliessende Teile eines Kleides; «gääitsche» = kreischendes Schreien oder keifendes Schimpfen; «laafere» = 1. im Hinterland faul und gleichgültig hinlehnen, 2. im Oberbaselbiet einfältig schwatzen, klatschen, während im Hinterland inhaltsleeres oder schmeichelndes Schwatzen mit «dääre» und «määuse» bezeichnet wird; «e Dääre» = Klatschweib; «e Määuse» = Schmeichlerin, die einem beide «e Blop-

per» = unwillkommenen Arbeitsunterbruch bringen können.

Lassen wir auch aus unserm reichen Schatz träfer und witziger Sprichwörter einige zu uns reden, die in unserer Erziehungsarbeit Warnung, Mahnung, Aufmunterung und Trost sein können:

Me mues der Füüroben am Morge sueche. — Me cha nid allewyl mit den olte Rosse fahre. — Er mag ässe, was er will, so duet em s Schaffe nid guet. — Es vergisst mänggisch e Chue, ass si au emol e Chalb gsi isch. — Chlyni Müüsli häi au Oehrli. — Me mues mit de Lüte reede, me redt mit em Veh au. — Lieber ummen e Chüeli, wo am glyche Strick zieht, weder e Ross, wo uf d Syte rysst. — Lieber lüferen as laafere. — Es stoosst nie äi Bock eläinig. — E wüescht Dier hed e wüeschte Schwanz. — Bi ville Hirte wird übel ghüeted. — Guet bunden isch halber gfahre. — E guete Chrumm isch au nid dumm. — Dopplet gnäüt hebt besser. — Vill chlyni Vögeli gäben au e groosse Brotis (NB. Im Guten wie im Bösen!). — Useme Gwaag cha me

käi Distelfink mache. — Churzi Hoor sy gly bürsched. — Die gscheite Hüener legge mänggisch au näbe s Näscht. — «Näbedra» isch au es Ort. — Ai Zyt isch nid alli Zyt. — Dr Sorgha isch au scho d Stägen abgheit. — D Chatz leert erscht muuse, wenn si Jungi gha het.

Man sollte meinen, dass eine Sprache, die über so reiche Ausdrucksmittel verfügt, es eigentlich nicht nötig hätte, bei andern Mundarten Anleihen zu machen. Und dennoch fangen Fremdlinge an, sich in unserer Mundart einzunisten, trotzdem uns hiefür gute eigene Wörter zu Gebote stehen: Röschi = prägledi Hårdöpfel, gäbig = chummilig, Goofe = Bùuse, goppel = ämmel, bigoch oder hoffedlig, Ländlerkapälle = Holzmuusig. Diese wenigen Wörter sind Zeugnisse einer unaufhaltsamen, jeden Freund heimischer Sprache und Sitte betrübenden Erscheinung, nämlich des Dahinschwinds unserer angestammten Mundarten, oder doch einer Verflachung derselben infolge Angleichung an die Schriftsprache und benachbarte Dialekte, aus welchem Mischmasch schliesslich ein «allgemeines Schwyzerdütsch» wird.

Freuen wir uns aber zum Schlusse darüber, dass



Talkessel von Eptingen und oberes Diegtertal, aus 3000 Meter Höhe, von Süden. Gebiet des Faltenjuras, im Vordergrund bewaldete Lias- und Muschelkalkschuppen, im Hintergrund, wo sich die letzten zusammenhängenden Waldflächen ausbreiten, Überschiebung auf den Tafeljura. Stark gegliederte, einzelhofreiche Landschaft. Das Dorf in Mittellage der Gemarkung, nördlich und südlich auf den Kalkflühen die Ruinen der Stamburgen der Herren von Eptingen. Die Verkehrswege folgen den südnordgerichteten Quertälchen und dem Streichen der Ketten. Im Vordergrund links Juraübergang der Kallhöhe (850 m), der schon in urgeschichtlicher Zeit begangen wurde. (Abb. 4)

unser Baselbieterdeutsch doch auch fähig ist, höchsten und tiefsten Gedanken Ausdruck zu geben, wie nachstehendes Beispiel zeigen dürfte.

«Wenn der wäit fromm und rächt sy, so mäinet nit, d Lüt müesen echs vo wytem agseh. Nähmet ech in acht! Dr Vater im Himmel het ech nüt druff. Wenn de witt Guets tue, so hänks nit a die grossi Glogge. Eso makes d Hüüchler, as me se rüehmt i dr Chillen und uf der Gass. Mäinet nit, dr müesst s uf de Hüüffe ha in der Wält, wo jo doch d Schabe drhinder göngen und dr Roscht, und wo s d Schelmen usfindig mache und s furt träge. Sorget lieber, ass dr öppis äignigs im Himmel häit, wo d Schabe und dr Roscht nit drhinder chömmen und käi Schelm zueche cha, für ech s zneh. Dänket dra: wo dr däis häit, won ech am liebschten isch, dört isch au s Härz dehäim. Jomeret nit allewyl: Längt s ächt au, as mer z ässen und z trinken und azlegge häi. So froge d Häide. Eue Vatter im Himmel wäiss, as dr das alles bruuchet. Froget dir zerscht nochem Himmelrych und no dr Ornig drinn; derno müeset dr an allem käi Mangel ha.

Ev. Mt. 6, übertragen von Hans Gysin («Dr guet Bricht»).

Gustav Müller

Das Baselbiet im Fliegerbild

Als in den zwanziger Jahren Walter Mittelholzers prächtige photographische Aufnahmen bekannt wurden, interessierte man sich auch in Baselland für Fliegerbilder. Da aber besonders bei Aufnahmen aus grosser Höhe einige topographische Kenntnisse zum Lesen und Verstehen des Vogelschaubildes notwendig sind, war es nur ein kleiner Kreis, der diese Bilder bevorzugte. Immerhin bestanden von vielen Siedlungen und Landschaften wirkungsvolle Aufnahmen. Aus verständlichen Gründen wurde während der Kriegsjahre eine Sperre dieses Anschauungsmaterials

verfügt. Seither ist durch die verfeinerte Aufnahmetechnik wiederum ein schöner Fortschritt erzielt worden. Es liegt nun auch an der Schule, solche Bilder mehr und mehr bekannt zu machen. Übermitteln sie doch die Übersicht einer bestimmten Siedlung oder Landschaft in ihrer Ganzheit, wobei das wechselvolle Spiel der verschiedenen Beziehungen (Lage, Grundriss, Flureinteilung, Verkehrsnetz usw.) augenfällig wird. Zwar gilt die topographische Karte mit Recht als vornehmstes Mittel des Unterrichtes. Sie bietet aber ein abstraktes Bild der Landschaft und bereitet Schüler



Faltenjura Belchenfluh-Passwang-Hohe Winde, aus 3000 Meter Höhe, von Osten. Im Gebiet des obern Hauensteins sind die Juraketten auf engem Raum zusammengeschoben. Landschaft mit kompliziertem Gebirgsbau. Von links nach rechts: Farisberg-Sonnenbergkette, Guldental mit Mümliswil, Passwangkette mit Überschiebungen, Rehlag-Waldenburg-Richtfluh (Südschenkel der Mont-Terri-Kette) — Überschiebung auf den Tafeljura. Vordere linke Bildecke = Belchenfluh. In der Bildmitte von links nach rechts: tiefes Quertal der vorderen Frenke Langenbruck-oberer Hauenstein (734 m)-Waldenburg-Oberdorf. Zweiter Quertalzug: Mümliswil-Einsattelung der Wasserfalle (1019 m)-Reigoldswil.

In der Verteilung von Wald und Kulturland spiegeln sich die geologischen Verhältnisse wieder. Die harten Kalkschichten und Gehängeschuttpartien blieben dem Walde überlassen, während die weichen Mergelschichten gerodet und bebaut wurden.

In den Tälern grosse Dorfsiedlungen (Verkehr und Industrie), auf den Höhen Einzelhöfe mit Weide- und Alpwirtschaft. (Abb. 5)



Waldenburg, aus 3000 Meter Höhe, von Westen. Zwei Bergzüge queren das schmalsohlige vordere Frenkental, der nördliche ist der triasische Muschelkalk, der südliche, eine stotzige Rogensteinrippe, bildet den Nordschenkel der grossen Synklinale des Humbel, wo alle Schichten bis zum Tertiär aufgeschlossen sind. Das ummauerte Städtchen entstand um 1240 als froburgische Strassensperre am obern Hauenstein im Zusammenhang mit der Eröffnung des Gotthardweges. Der Grundriss der Siedlung zeigt eine Hauptstrasse mit zwei Nebengassen. Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts lebte Waldenburg vom Passverkehr; ausserdem betrieb es eine ausgedehnte Landwirtschaft. Nach der Verödung der Landstrasse (Hauensteinbahn 1854/57) wurde die Uhrenindustrie eingeführt. Sie verlieh dem Städtchen und dem ganzen Tal einen grossen Auftrieb. Siedlungserweiterungen konnten nur nördlich und südlich des alten Städtchens erfolgen. Hier liegen auch die Uhrenfabriken mit ihren zahlreichen, lichtheischenden Räumen. (Abb. 6)



Nördlicher Anstieg zum untern Hauenstein. Aus 3000 Meter Höhe, von Süden. Im Vordergrund die bewaldeten Muschelkalkschuppen des hier auf engem Raum zusammengedrängten Faltenjuras. Anschliessend Läuelfingen im Überschiebungsgebiet mit alten Gips-Ausbeutungsstellen. Nördlich Läuelfingen von links nach rechts die auf den Tafeljura überschobenen Doggerflächen von Hard-Homburg. Im Hintergrund Tafeljura östlich Diegtertal, Homburgertal mit Seitentälchen; Plateauflächen von Känerkinden-Wittinsburg (dem westlichen Plateaurand entlang verläuft, deutlich sichtbar, ein Grabenbruch!), Häufelfingen-Mettenberg, Rünenberg. Die Randlage der Dörfer der Hochfläche kommt gut zum Ausdruck; so ergeben sich Siedlungspaare Berg-Tal; Wittinsburg-Rümlingen, Känerkinden-Buckten. Als weisser Faden (heute grau, da geteert) durchzieht die Hauensteinstrasse das Homburgertal. Sie wird begleitet von der alten Hauensteinlinie, die am östlichen Talhang der Höhe zustrebt. Neben dem kurvenreichen neuen Strassentrasse erscheint im Bild (zwischen Buckten und der Passhöhe, 694 m) die steile, mittelalterliche Passstrasse. (Abb. 7)

Liestal, aus 400 Meter Höhe, von Nordwesten. Das Froburger Städtchen entstand im Zusammenhang mit der Eröffnung des Gotthardweges im zweiten Viertel des 13. Jahrhunderts, und zwar an der Stelle vor der Gabelung der beiden Hauensteinwege. Das Bild zeigt den mittelalterlichen Stadtkern auf dem Riedel oder Terrassensporn, der vom Oristal und der untern Stufe der Niederterrasse des Ergolztales begrenzt ist. Das Städtchen besteht aus der breiten, früher als Markt benutzten Rathausstrasse, zwei Parallel- und einigen Quergassen. Eine der Längsgassen, die Kanonengasse, mündet im Zeughausplatz (links), mit dem allein stehenden, stattlichen Zeughaus (früher Kornhaus). Die zweite beginnt mit dem Fischmarkt und geht dann in die schmale Mühlegasse über. Die reformierte Kirche mit ihrem quer gestellten Schiff steht inmitten eines geschlossenen Häuser rings. Im Vordergrund schliessen amtliche Gebäude das alte Städtchen ab: links das Amtshaus, rechts das Regierungsgebäude, früher der Freihof, der Sitz der adeligen Stadtherren. Von den Quartieren ausserhalb des ummauerten Städtchens sind ersichtlich: das Gestadeck, ein Gewerbequartier, zur linken Seite, der «See» zur rechten Seite. Hier breitete sich noch im 18. Jahrhundert ein fischreicher Weiher aus, der gleichzeitig die Westseite des Städtchens schützte. (Abb. 8)



Homburgertal, aus 1600 Meter Höhe, von Norden. Im Vordergrund Tafeljura mit den Taldörfern Rümlingen und Buckten. Hinter Buckten Überschiebungszone und Faltenjura mit schuppenförmigem Bau. Die steilhaldigen Talflanken des cannonartigen Homburgertales und seiner Nebentälchen sind bewaldet. Auf der westlichen Hochfläche liegen, durch kleine, flache Tälchen erschlossen, zwei Bergdörfer (Wittinsburg und Känerkinden); auf der östlichen Hochfläche fand nur ein Platz (Häufelfingen). Die Hofgruppe (Mettenberg) auf der vordern östlichen Tafelfläche entwickelte sich nicht zur selbständigen Siedlung; sie gehört zu Rümlingen. Dieses Taldorf bildet den kirchlichen Mittelpunkt der dargestellten Landschaft. Ihr Schulort war früher Buckten (mit Markt und Zollstelle); heute besitzt jedes Dorf eine eigene Schule. Die Hauensteinstrasse folgt dem Rande des Talbodens, während sich die alte Hauenstein-Bahnlinie am östlichen Talhange in die Höhe arbeitet. Daher liegen die Bahnstationen über den Siedlungen. Vom 15. bis zum 19. Jahrhundert bildete das Homburgertal die gleichnamige baslerische Vogtei. Ihr Mittelpunkt war die als Strassensperre angelegte Homburg (auf der Überschiebungsmasse des Homberges zwischen Buckten und Läuelfingen, östlich des Tales). (Abb. 9)

und Erwachsenen mit mangelndem Raumsinn grosse Schwierigkeiten. Zur *Einführung des Kartenbildes* leistet nun das Flieger- oder Vogelschaubild gute Dienste. Siehe die ersten Seiten des Schulatlasses! Aber auch zur *Vertiefung des Kartenlesens* vermittelt das Fliegerbild viele geographische Erkenntnisse. Zum Beispiel kann durch die schräge Ansicht und die Beschattung der geologische Bau einer Gebirgslandschaft erfasst werden. Die Verbindung einer Siedlung mit ihrem Gemeindebann erscheint im Fliegerbild besonders lebensnah, und die Verteilung von Wald und Kulturland wird aus den prographischen Verhältnissen ohne weiteres verständlich. Das Verkehrswesen erfährt eine besondere Berücksichtigung. In der Nähe der Siedlungen verdichtet sich das Wegnetz. Die Farbenintensität der Wege weist auf die verschiedenen Typen der Klassifizierung. Während die Feld- und Fusswege sich dem Relief anpassen, verraten die Kurven und Kunstbauten die modernen Autostrassen. Und erst die Siedlungen! Wie schält sich der organisch gebaute Dorf- oder Stadtkern heraus, dem die Sied-

lungszuwächse angegliedert sind. Den Eisenbahnen und ihren Haltepunkten folgen die Industrien, die sich an günstigen Lagen zu ganzen Quartieren verdichten.

Unsere Bilder geben typische Ausschnitte aus den drei Naturlandschaften des Baselbietes.

1. *Ausschnitt aus der oberrheinischen Tiefebene.* Fruchtbare Tallandschaften mit ausgedehnten Terrassenflächen der Birs und des Birsigs, dazwischen der Hügelrücken des Bruderholzes. 17% des Kantonsgebietes mit 43% der Bevölkerung (Bilder 1 und 2).

2. *Baselbieter Tafeljura.* Weiträumiges Tafelland, das durch Grabenbrüche gestört, aber, weil wieder eingeebnet, eine nahezu ebene, stark durchtalte Hochfläche darstellt. Altväterische Berg- und verkehrerschlossene Taldörfer. Das wirtschaftliche Schwergewicht liegt im Mittel- und Unterlauf der Ergolz und am Rhein. 47% des Kantonsgebietes mit 48% der Bevölkerung (Bilder 3, 4 und 5).

3. *Baselbieter Faltenjura.* Formenreiche Landschaft, komplizierter Gebirgsbau, aber durch tiefe Passlücken gute Durchgängigkeit dieses Gebietes. Grosse, industriereiche Taldörfer, kleine Bergdörfer und zahlreiche Einzelhöfe. 36% des Kantonsgebietes mit nur 9 % der Bevölkerung (Bilder 6—9).

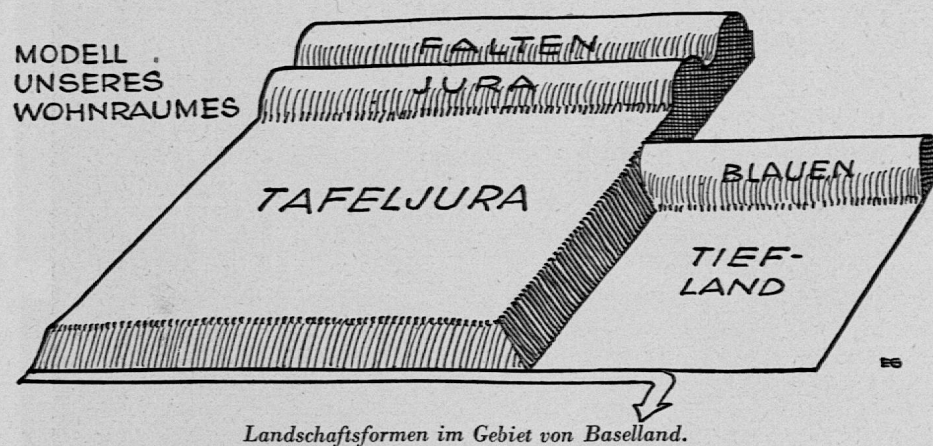
Interessenten für Fliegerbilder seien auf die reichhaltigen Sammlungen der Swissair-Photo AG., Zürich, und die Balair-Flugplatzgenossenschaft, Basel, verwiesen. Dr. P. Suter.

Baselland im Geographieunterricht

Das nachstehende Unterrichtsbeispiel soll andeuten, in welcher Weise der Kanton Basellandschaft im Rahmen der Schweizer Geographie behandelt werden kann. Trotz der beschränkt zur Verfügung stehenden Zeit dürfen die Grundsätze der Anschaulichkeit, der Selbsttätigkeit und des Erlebnisunterrichtes nicht ausser acht gelassen werden. Darum ist eine starke Beschränkung auf das Wesentliche sowie die Schematisierung gewisser Landschaftsformen und geologischer Vorgänge geboten.

Der Wohnraum in seiner Entstehung

Vor vielen Millionen Jahren lag das Gebiet des heutigen Kantons Basellandschaft unter dem Jura-meer, in dem sich gewaltige Kalkschlamm-schichten



bildeten, aus denen später der Jurakalk entstand, der ursprünglich eine grosse Ebene bildete. Von den Alpen her wurden aber die Kalkschichten im Laufe der Jahrtausende zusammengeschoben, so dass sich ein fast 400 Kilometer langes Faltengebirge, das heutige Jura-gebirge bildete, das sich in flachem Bogen vom Genfersee bis zum Rhein ausdehnt (Darstellen der Faltung mit Hilfe eines Tuches). Der südliche Teil des Kantons Baselland liegt ebenfalls im Faltenjura und enthält darum eine engzusammengedrängte Reihe schöner Jurafalten, die einige ansehnliche Erhebungen aufweisen (Aufsuchen). Der nördliche Teil der einstigen Juraebene, die am Schwarzwald und an den Vogesen ein hartes Widerlager fand, blieb als Juratafel be-

stehen. Sie wurde allerdings teils etwas emporgehoben, teils sank sie zusammen mit dem Grabenbruch der oberrheinischen Tiefebene ein, so dass ein Tiefland entstand. Darum weist der heutige Kanton Baselland drei grosse Landschaftsformen auf, nämlich:

1. den Faltenjura (etwa $\frac{1}{4}$ der Bodenfläche des Kantons);
2. den Tafeljura (etwa die Hälfte der Bodenfläche);
3. das Tiefland (etwa $\frac{1}{4}$ des Kantons).

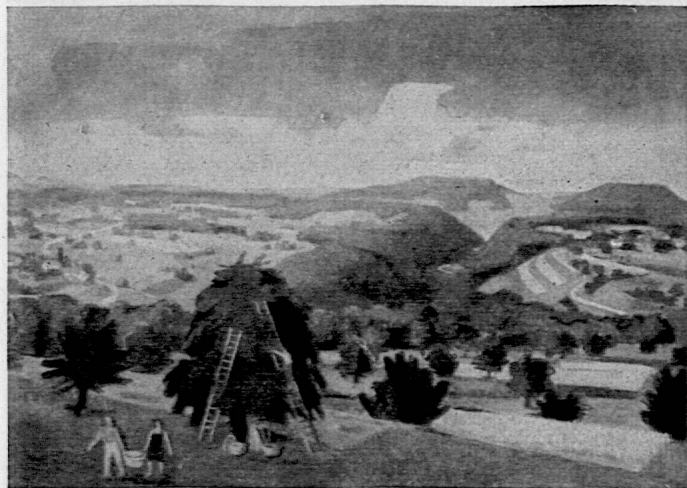
(Darstellen in Sand gemäss nachstehender Skizze.)

Selbstverständlich wurde diese Landschaft, teils durch Bodenbewegungen (das Gebiet weist viele Grabenbrüche und Verwerfungen auf), vor allem aber durch die Arbeit des Wassers verändert, so dass die einstige Tafelfläche nur noch im obern Kantonsteil erhalten blieb. Das Bild «Tafeljura» des Schweizerischen Schulwandbilderwerkes enthält eine prächtige Darstellung einer solchen Tafeljuralandschaft.

Beschreibung des Schulwandbildes Tafeljura

Wir sitzen am Nordabhang eines Jura-Faltenberges, nämlich am Fuss des «Zieg» zwischen Oltingen und Zeglingen, und schauen über die Tafellandschaft der Plateaus von Rütenberg und Wenslingen hinweg. Beide Tafeln sind getrennt durch das tiefeingeschnittene, enge und steilhaldige Eital (Eital von Ei oder Au = feuchte Wiese, Wässermatte). Im Hintergrund erheben sich zwei einzelne Tafelberge, es sind der Kienberg und der Farnsberg (mit dem Schloss, respektive der Schlossruine Farnsburg). Weiter zurück, etwas links, erkennt man den Schleifenberg bei Liestal (Schleifenberg, weil der westliche Steilhang, der übrigens durch einen Grabenbruch entstanden war, eine Reihe von Schleifen enthält, auf denen früher das Holz zu Tal «geschleift» wurde). Die Steilhänge des Eitales sowie die Plateauränder sind bewaldet. Erkläre

die Flurnamen Winterhalde und Sommerhalde (für die linke und rechte Talseite). Auf den Tafelflächen erkennt man die Landstreifen, die von den Kleinbauern der Plateaudörfer fleissig bewirtschaftet werden. Im Vordergrund steht ein Kirschbaum; die Kirschen werden in Kratten gepflückt und wurden früher in Zeinen geschüttet; heute werden sie in Spankörbe sortiert und verkaufsfertig gemacht, um per Lastauto zur Bahn gebracht zu werden. Im Baselbiet gedeiht der Kirschbaum vorzüglich, weil er Kalkböden liebt. (Näheres über das Bild siehe «Kommentar zum Schulwandbilderwerk», Bild 60, Tafeljura, verfasst von Dr. Paul Suter.)



Schweizer Schulwandbild: «Tafeljura» von Bieri.

Die Gewässer

Der Hauptfluss des Kantons ist die Ergolz, die an der Schafmatten entspringt und zuerst in nördlicher, dann in westlicher und von Liestal weg erneut in nördlicher Richtung dem Rheine zufliesst. Sie nimmt von links fünf, respektiv sechs Bäche auf, die im Kettenjura entspringen und beinahe in parallelem Lauf die Tafellandschaft durchfurchen, so dass lange Einzeltafeln entstehen, die meist ausgiebig gerodet sind und inmitten der fruchtbaren Flur Plateaudörfer enthalten. Die Namen der Zuflüsse: Eibach, Homburgerbach, Diegtbach, Vordere und Hintere Frenke, Orisbach. In seinem Lauf bildet der Buserbach eine verkleinerte Kopie der Ergolz. Ein eigenartiger «Grenzgänger» ist der Birsig, ein gebürtiger Franzose, der zuerst französisches Gebiet durchfliesst, dann einen Zipfel des Kantons Solothurn durchheilt, um erneut französischen Boden, dann bei Biel-Benken endgültig Schweizer Boden zu erreichen und basellandschaftlichen Boden zu durchfliessen, um endlich in Baselstadt als Sammler der städtischen Abwässer in den Rhein zu münden. Und schliesslich sei noch der «Passant» Birs erwähnt, der vom Pierre Pertuis herkommend die Wassermassen des Jura sammelt und als ansehnlicher Fluss mit 16 Sekundentonnen durchschnittlich in den Rhein mündet, der unser Land mit

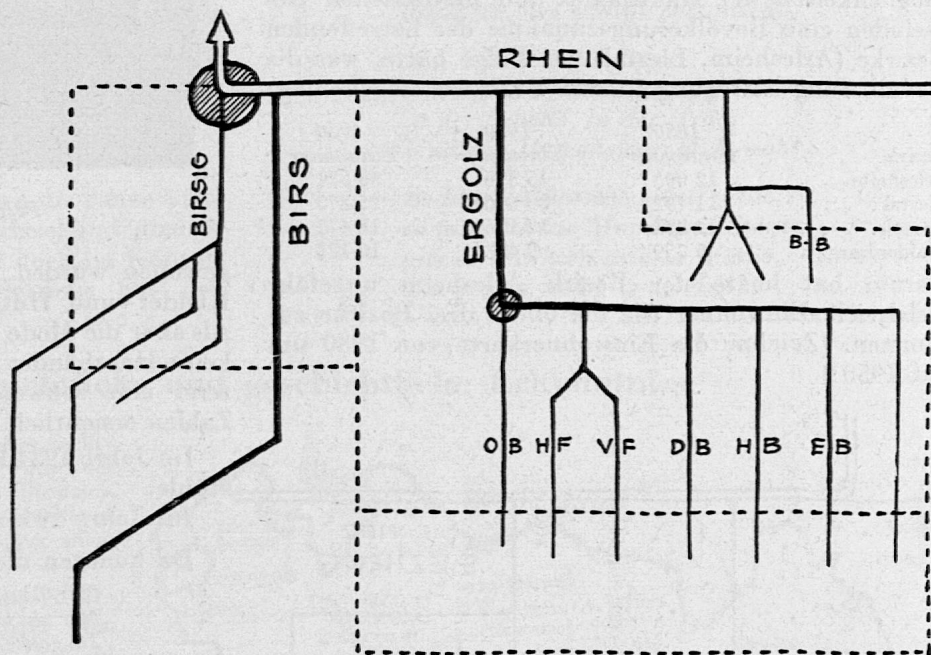
1000 Sekundentonnen verlässt. Die Wasserführung der basellandschaftlichen Bäche ist verhältnismässig ausgeglichen, indem die vielen Waldungen (35%, schweizerischer Durchschnitt 22%, Baselland steht unter den Kantonen an 3. Stelle) für gleichmässigen Abfluss sorgen.

Die Verkehrswege

Den bedeutendsten Handelsweg bildete einst die Wasserstrasse des Rheins. Mit der Eröffnung des Gotthards zu Beginn des 13. Jahrhunderts wurde die Gotthardroute wichtiger, und damit auch deren Fortsetzung, nämlich die Strasse über den untern Hauenstein, zu deren Schutz die Homburg gebaut wurde und Liestal das Stadtrecht erhielt, damit es die Kaufleute, die Basel nicht mehr erreichten, aufnehmen konnte. Aber auch die obere Hauensteinstrasse, als Verbindung Basels mit Solothurn, Bern und der Westschweiz, gewann an Bedeutung. Zu ihrem Schutz wurde das Schloss Waldenburg gebaut und erhielt Waldenburg städtischen Charakter. Weniger wichtig waren die zeitweise reichlicher benutzten Wege über die Schafmatt, über die Frobürg, über die Wasserfalle und von Basel über den Blauen (Platte) nach Delsberg. Neuerdings bilden die beiden Hauensteinstrassen, die durch den Bahnverkehr «kaltgestellt» worden waren, neben dem Bözberg die belebtesten Durchgangsrouten des Autoverkehrs nach der Innerschweiz.

Die Besiedlung

In der Hauptsache sind zu unterscheiden: 1. die vorwiegend bäuerlich orientierten Plateaudörfer und

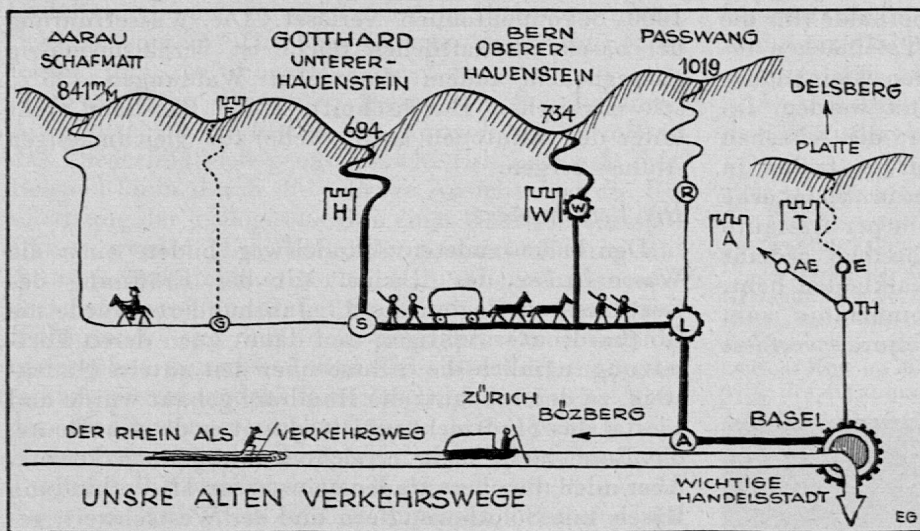


Das Flussnetz von Baselland.

die Talsiedlungen des obern Kantonsteils, 2. die industrialisierten Gemeinden in guter Verkehrslage und 3. die Vorortsgemeinden Basels. Die Einwohnerzahlen einiger Gemeinden dieser drei Kategorien in den Jahren 1850, 1930 und 1950 mögen deren unterschiedliche Entwicklung andeuten.

Vorwiegend bäuerliche Gemeinden:

	1850	1930	1950	1949
	Einwohner			Einkommen pro Kopf
Diegten . . .	924	721	714	Fr. 1550
Oltingen . . .	563	430	440	Fr. 1530
Rothenfluh . .	844	571	575	Fr. 1710



Die Umwandlung des Kantons von einem Bauernkanton zu einem Industriekanton zeigt auch folgende Tabelle:

Berufstätige im Kanton in den Jahren 1860 und 1930:

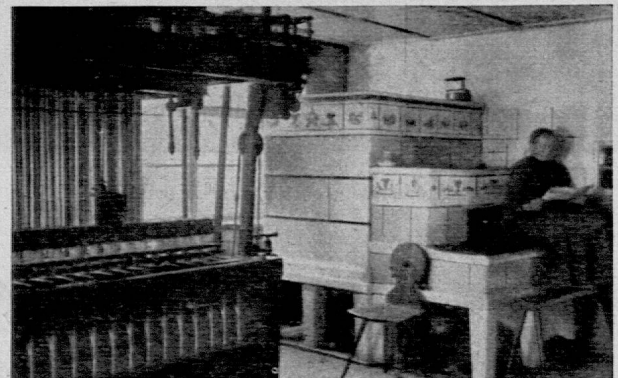
	1860	1930
Landwirtschaft	8 297	6 973
Industrie und Handwerk	13 440	23 732
Handel und Verkehr .	1 249	6 897

Berechne die Zu- oder Abnahme der Berufstätigen.

Alte Industrien im Kanton

Aus obiger Zusammenstellung ist ersichtlich, dass schon um 1860 eine grosse Zahl von Berufstätigen in Industrie und Handwerk arbeiteten. Das kommt daher, weil Baselland eine alteingesessene Industrie besitzt, die *Hausposamenterei*, die vor dem 17. Jahrhundert von Glaubensflüchtlingen in Stadt und Landschaft eingeführt wurde. So hatte man um 1860 rund 4300 Posamentstühle, auf denen Seidenbänder

gewoben wurden, die als Haarbänder sowie für die Kleider und Hüte der Frauen Verwendung fanden. Als aber die Mode änderte, der Bubikopf kam und man keine Haarbänder mehr trug, gab es in der Posamenterei eine schwere Krise, was aus folgenden zwei Zahlen ersichtlich ist:



Posamenterstube (Schlagstuhl).

Im Jahre 1924 hatte es in Baselland 3500 Posamentstühle. Im Jahre 1941 nur noch 680! Da konnten die Posamentier jammern:

Mir Basimänter vom Land, o jeh,
Mir hai kai Verdiensch, e kai Arbet meh,
Im ganze Dörfli isch alles so still,
Und kaine weiss recht, was er schaffe will,
Und ghört me bi aim no ne Wäbstuel goh,
So lost me und blybt vor sym Hüslü stoh
Und dänkt: «Du hesch au bald kai Arbet meh.»
O jeh! (Aus dem Posamentierlied von Wilh. Senn)

Näheres über die Seidenbandweberei siehe im soeben erschienenen Band «Basel-Solothurn» aus der Sammlung «Die Schweiz in Lebensbildern» von Hans Wälti, der auch weitem Lese- und Erzählstoff über Baselland enthält.

Dass auch ein starker Seitenzweig der Uhrenindustrie in Baselland, vor allem im Waldenburgertal, beheimatet ist, darf nicht unerwähnt bleiben. Das kam so: Als die Hauensteinbahn eröffnet wurde und plötzlich

Vorwiegend industrielle Gemeinden:	1850	1930	1950	1949 Einkommen pro Kopf
Hölstein . . .	620	771	963	Fr. 3000
Lausen . . .	804	1371	1735	Fr. 2430
Pratteln . . .	1371	4799	6850	Fr. 2170

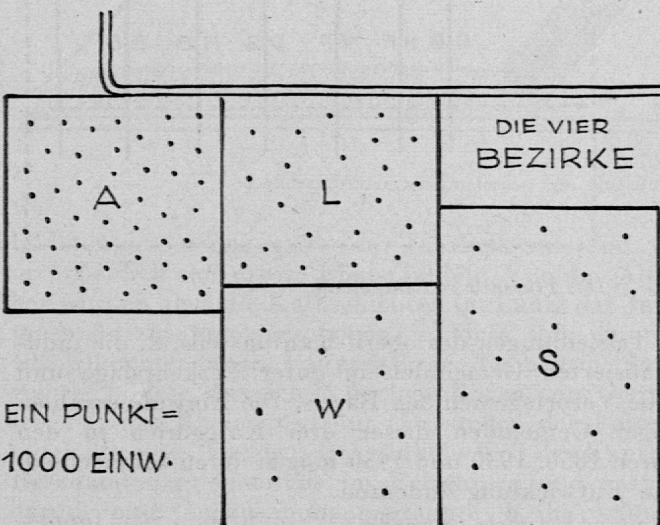
Vorortsgemeinden:	1850	1930	1950	1949 Einkommen pro Kopf
Allschwil . . .	1007	7160	7896	Fr. 2650
Binningen . .	1229	6808	7870	Fr. 3100
Münchenstein .	955	4613	7114	Fr. 2300

(Die tabellarische Darstellung dieser Zahlen wird die Verhältnisse noch klarer erscheinen lassen!)

Es ist selbstverständlich, dass die bessern Verdienstmöglichkeiten der stadtnahen und industriellen Gemeinden eine Bevölkerungszunahme der betreffenden Bezirke (Arlesheim, Liestal) zur Folge hatte, was die Bevölkerungsbewegung in den Bezirken zeigen mag:

Bezirk	1850 Einwohner	1930 Einwohner	1950 Einwohner
Arlesheim . .	12 003	45 378	53 521
Liestal . . .	11 792	20 696	25 273
Sissach . . .	14 331	17 116	18 477
Waldenburg .	9 759	9 453	10 123

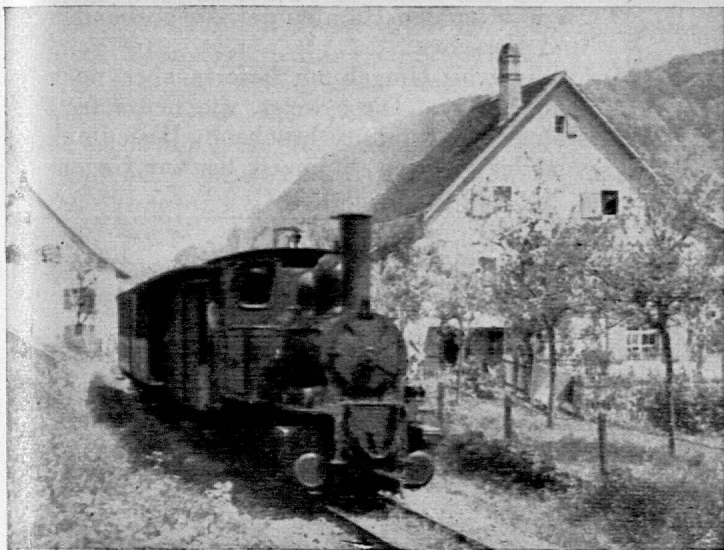
Darum hat heute der Bezirk Arlesheim ungefähr gleichviele Einwohner wie die oberen drei Bezirke zusammen. (Zeichne die Einwohnerkarte von 1930 um auf 1950!)



Die vier Bezirke Arlesheim (96,01 km² mit 45 378 Einwohnern im Jahre 1930), Liestal (86,11 km² mit 20 696 Einwohnern), Sissach (138,76 km² mit 17 116 Einwohnern) und Waldenburg (105,77 km² mit 9453 Einwohnern).

der Transitverkehr durch das Waldenburgertal erstarb, gab es grosse Arbeitslosigkeit und die besten Leute befassten sich mit Auswanderungsplänen. Da ergriffen zwei wagemutige Männer die Initiative zur Einführung der Uhrenindustrie in Waldenburg. So kam es, dass im ganzen Waldenburgertal und darüber hinaus Uhrenfabriken stehen und eine blühende Uhrenindustrie dem Tal reichen Verdienst bringt.

Das Waldenburgertal hat noch eine weitere Besonderheit. Gedeon Thommen, der Hauptinitiant für die Einführung der Uhrenindustrie, brachte dem Tal auch eine Bahn, und zwar eine Schmalspurbahn von 75 Zentimeter Spurweite, die seit 1880 den Talverkehr besorgt. Es ist die *Waldenburger Bahn*, die immer noch mit Dampf betrieben, demnächst aber elektrifiziert wird.



Das «Waldenburgerli» bei Oberdorf.

Es würde zu weit führen, wollte man die ganze Vielseitigkeit der Industrien, die sich in Baselland niedergelassen haben, darstellen, finden wir doch im Kanton (respektiv Halbkanton) wichtige Betriebe aus der

Textil-, der Eisen-, der chemischen, der Autoindustrie und anderer. Will man näher darauf eingehen, so ergibt sich eine prächtige Möglichkeit der Erarbeitung, indem man aus dem Telefonbuch die einzelnen Industrien herausuchen lässt und die Aufgabe stellt, Muster oder Abbildungen der Produkte beizubringen!

Zum Schluss sei noch hingewiesen auf die *Saline Schweizerhalle*, die zusammen mit der Saline Ryburg (Aargau) ausser für Waadt für alle Kantone das Kochsalz liefert, und zwar täglich bis 40 Eisenbahnwagen, in einem Betrieb, der in seiner Art als der modernste angesprochen werden darf. Näheres hierüber siehe «Realbogen Kochsalz» (Verlag Paul Haupt), der mit seinen Illustrationen auch das entsprechende Bildmaterial zur Verfügung stellt.

Im Übrigen ist es so, wie es in der dritten Strophe des Baselbieter Liedes heisst:

«Die Baselbieter Lütli sy gar e flyss'ge Schlag,
Si chaffen und si wärche, so vill e jede mag,
Die ainte mache Bündel, die andre schaffe s Fäld,
Doch alli sy, wenna immer goht, gärr luschtig uf der Wält.»
Ernst Grauwiler

Öisi Ärde

In der Ärde, in der Scholle,
do lyt d Chraft für öisi Wält.
In der Ärde lyt der Säge,
in der Scholle, nit im Güld.

D Ärde het der Hergott gsägned,
si isch d Mueter jedem Möntsch.
Zaig dy Ehrfurcht vor deer Mueter,
dank ere, ass schaffe chönntsch.

Alli Läbeschymli ligge
scho vill hunderttausig Johr
in der Scholle, in der Ärde.
Und das Hergottswort blybt woher:

So langs Möntsche git uf Ärde,
so lang schyne Mond und Stärrn,
gits es Wachsen und es Würde,
gits e Saat und gits en Ärrn!

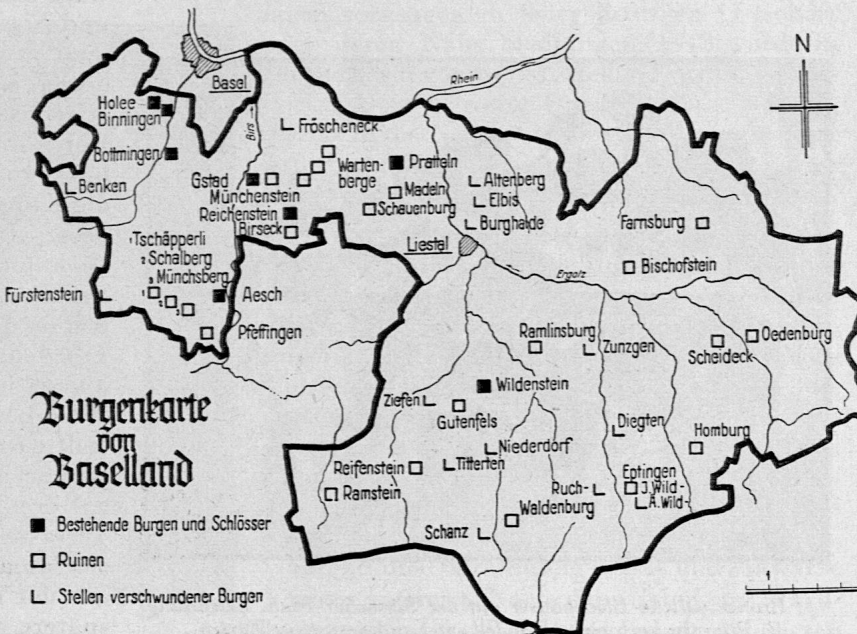
Emil Schreiber

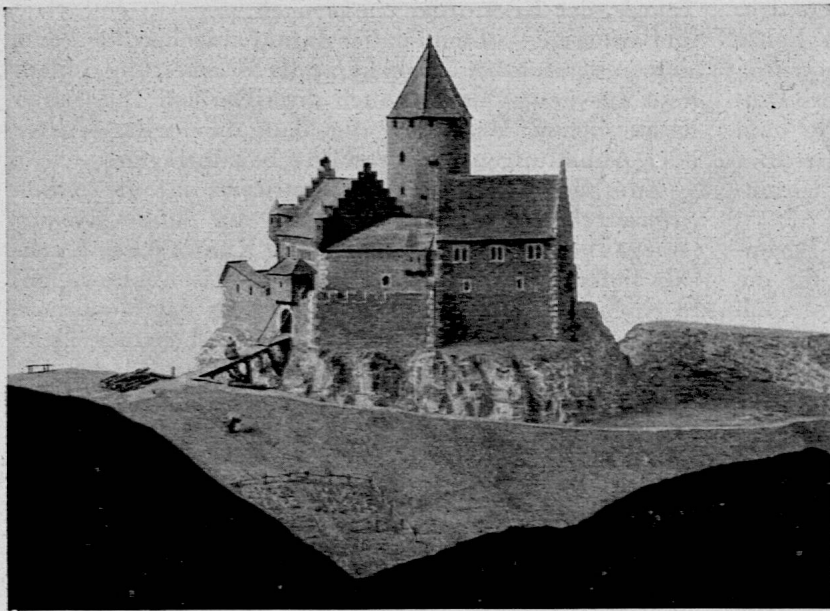
Neue urgeschichtliche und geschichtliche Erkenntnisse

«Unter dem Boden ist heute noch ein volles Archiv des Vergangenen erhalten», schrieb der Vater der basellandschaftlichen Geschichte, *Martin Birmann*, 1894. Seither sind diesem Archiv des Vergangenen viele wertvolle Schätze entnommen worden, vor allem in den letzten Jahrzehnten.

Im Jahre 1921 wurde eine kantonale Altertumskommission geschaffen, die unter der Leitung ihres ersten Vorsitzenden, *Pfr. D. Karl Gauss*, und seit 1937 unter dessen Nachfolger, *Dr. Paul Suter*, eine fruchtbringende Tätigkeit entfaltet.

Als im Jahre 1929 der *Schweizerische Burgenverein* seine Tätigkeit im Baselbiet aufnahm, fand er ein reiches Arbeitsfeld, ist doch das Baselbiet ein burgenreiches Land (Bild 1). Dabei zeigte es sich, dass Ruinen, die jahrhundertlang in Schutt begraben lagen, sehr überraschende und wertvolle Erkenntnisse vermitteln konnten. Zudem fanden sich im Lande herum eifrige Forscher, besonders auch unter den Lehrern, auf deren



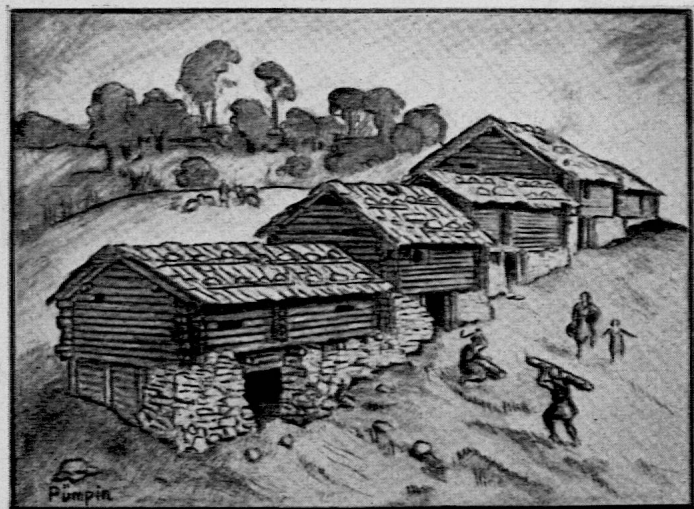


(2) Burg Bischofstein, Rekonstruktionsversuch. Ansicht von SSO. Nach einem Modell von H. Defatsch im Kantonsmuseum Liestal.

Initiative hin alte Burgstellen, von deren Vorhandensein nur noch Flurnamen gezeugt hatten, freigelegt wurden. Während der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen herrschte auch im Baselbiet Arbeitslosigkeit. Es wurden Arbeitslager geschaffen, welche in der Freilegung und Konservierung von vor- und frühgeschichtlichen Objekten Wertvolles leisteten. So bietet sich heute viel Neues, und mancher Abschnitt der Geschichte unserer engern Heimat erscheint jetzt in einem andern Licht als noch vor 40 oder gar 50 Jahren.

Der Burgenverein begann seine Tätigkeit mit der Sicherung und Instandstellung der alten *Landvogteischlösser Waldenburg, Farnsburg und Homburg*. Das damit erweckte Interesse rettete auch andere Burgen vor gänzlichem Zerfall. Zugleich traten durch die Ausgrabungen die Grundrisse der ehemaligen Burgen in neuer und oft ungeahnter Weise zutage.

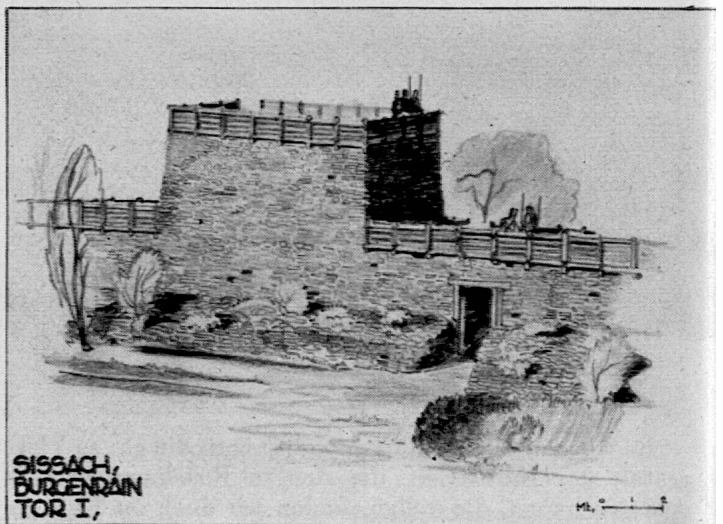
Ganz besonders interessant gestalteten sich die Ergebnisse bei der Ruine *Bischofstein* oberhalb Sissach, die bei dem Erdbeben vom Jahre 1356 zerstört und nach der Überlieferung nicht mehr aufgebaut wurde. Man wusste auch sonst wenig von ihr. Nun hat aber die



(4) Bronzezeitliche Blockhäuser auf der Sissacher Fluh. Zeichnung F. Pümpin nach einem Modell im Landesmuseum Zürich.

Ausgrabung 1937/38 ganz überraschende Ergebnisse gezeitigt (Bild 2). So reichen die Funde rund 100 Jahre über die Katastrophe von 1356 hinaus, so dass anzunehmen ist, man habe den Schutt weggeräumt und sich notdürftig in den Mauern eingerichtet, wie es heute in Ruinenstädten geschieht. Sodann zeigte sich eine grössere Burganlage, als bisher angenommen worden war. Zwei noch funktionierende Zisternenbrunnen, schöne gotische Fenstergewände, Ofenkacheln und Tongeschirre erregten allgemeines Staunen. Neben der bekannten Hauptburg wurde noch eine zweite, «hintere Burg» einwandfrei nachgewiesen, und weitere Funde führten bis in die jüngere Steinzeit zurück. So «wuchs» der Bischofstein unter den Händen der Ausgrabenden und Forscher.

Sissachs Umgebung lieferte aber noch ganz anderes. Diese weist, wie heute feststeht, eine ununterbrochene Besiedlung von der jüngern Steinzeit bis zur Gegen-



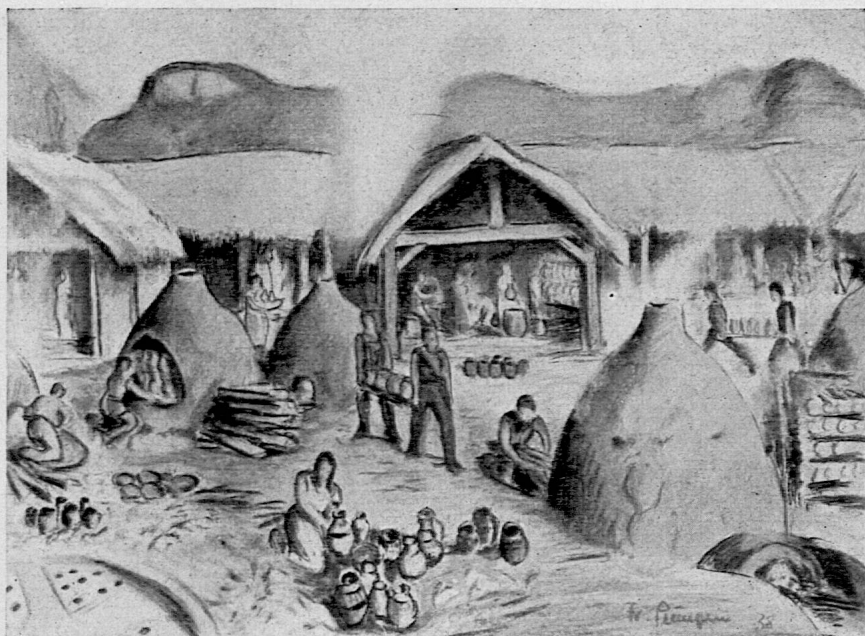
(3) Frühmittelalterliche Wehrmauer auf Burgenrain. Rekonstruktion eines Tores, gezeichnet von Ad. Müller.

wart auf. Zum Bischofstein gesellen sich *Burgenrain* und *Sissacher Fluh*, zwei Befestigungsanlagen, die bis jetzt in der Schweiz ihresgleichen suchen. Die beiden liegen einander gegenüber über dem Ergolzthal, die erste 524 und die zweite 702 Meter ü. M. Auf dem Burgenrain stand zur Steinzeit schon eine kleine Siedlung. In der älteren Eisenzeit oder Hallstattzeit war die Kuppe des Hügels durch einen Wall geschützt, auf dessen Innenseite, im toten Winkel der Wurfgeschosse, Wohnhütten standen. Diese Anlage wurde in der Frankenzeit durch eine andere ersetzt, die auf dem Schutt der alten errichtet wurde. Eine 600 Meter lange Trockenmauer schützte sie, Türme ragten darüber hinaus und deckten die Ein- und Ausgänge (Bild 3). Wohnbauten konnten keine festgestellt werden. Gewaltig ist auch die Anlage auf der Sissacher Fluh. Diese Kuppe ist nur von Norden gut zugänglich und fällt auf drei Seiten steil ab. Im Nordwesten ist eine kleine Terrasse vorgelagert, welche Spuren einer Jungsteinzeitsiedlung, aber auch die Grundrisse von fünf Hütten aus der mittleren Bronzezeit aufweist (Bild 4). In die spätere deutet ein grosses Gebäude auf der Höhe des

Berges. Auch die Eisenzeit ist durch Funde vertreten. Hauptinteresse erweckt aber die Wehranlage, welche etwa 3 Hektaren umfasst und auf 3 Seiten von einer mehr als 400 Meter langen Mauer umgeben ist. Diese hatte einst eine Höhe von 3 bis 4 Meter und bestand aus einem Mantel von zwei Trockenmauern, deren Zwischenraum mit Erde ausgefüllt war. Die ganze Mauer hatte eine Dicke von 2 Meter. Sie trug auf der Krone eine Art Wehrgang, zu welchem auf der Innenseite Treppen hinaufführten. Eine sinnreiche Toranlage, verstärkt durch einen mächtigen Turm in der Nähe, sollte die Feinde am Eindringen hindern. Zudem stand auf der schon erwähnten Terrasse neben der alten Bronzezeitsiedlung eine Vorburg. Man erblickt in der ganzen Anlage eine mächtige Gau- oder Volksburg, die in Kriegszeiten von der Bevölkerung der Umgebung bezogen und verteidigt werden konnte. Bis in die Neuzeit hinein trug die Fluh ausserdem eine Hochwachtanlage, die einen Teil des die ganze Landschaft umfassenden Alarmsystems bildete.

Im Tale aber, unterhalb des Dorfes Sissach, im sogenannten *Brühl*, fand man mehrere gut erhaltene Töpferöfen im Boden, welche aus dem 1. Jahrhundert v. Chr. und von dem dort wohl im grossen betriebenen Töpfergewerbe herrühren (Bild 5).

Doch damit sind die Überraschungen in Sissachs Umgebung noch nicht abgeschlossen. Im Diegtertal, unweit Sissachs, liegt das Dorf *Zunzgen*, und dabei erhebt sich ein merkwürdiger Hügel in der Form eines abgestumpften Kegels etwa 30 Meter hoch (Bild 6). Die Volksphantasie beschäftigte sich intensiv mit diesem sonderbaren Gebilde. Man hielt es für den Grabhügel eines alten Fürsten und vermutete in seinem Innern reiche Schätze; aber auf Grund von Flurnamen schloss man auch auf eine Ritterburg. Dass diese Vermutung richtig war, zeigten die 1950 vorgenommenen Grabungen, welche nachwiesen, dass dieser «*Büchel*», wie der Hügel in der Gegend heisst, den Typus eines



(5) Töpfersiedlung im Brühl bei Sissach aus dem 1. Jahrhundert. Nach einer Pastellzeichnung von F. Pümpin im Kantonsmuseum Liestal.

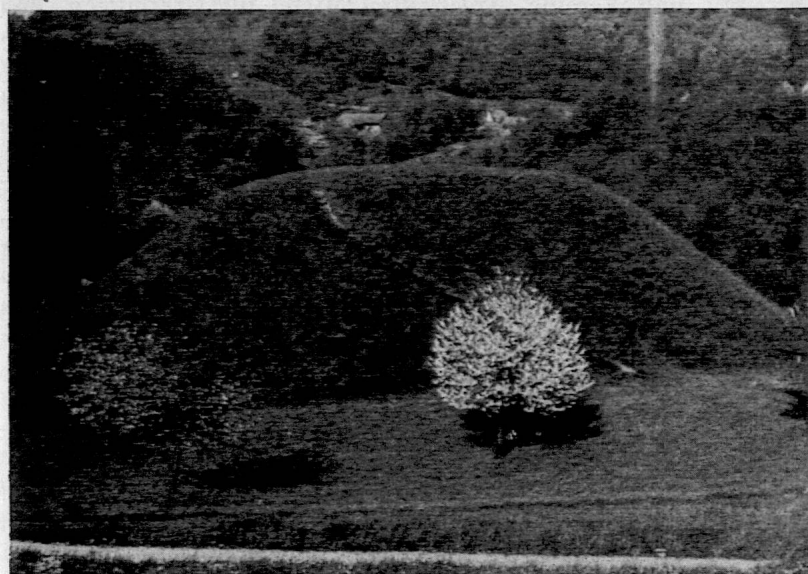
bei uns sonst fremden «Hausberges» zeigt, der von Menschenhand aufgeschichtet wurde und eine kleine Holzburg trug. Diese war von einem soliden Palisadenhag umgeben. Damit ist das Rätsel des Zunzger Hügels einigermassen gelöst, und man fragt sich nur, woher die Leute kamen, welche inmitten von natürlichen Hügeln einen künstlichen schufen. Es bleibt also genügend Raum für phantasievolle Vermutungen.

Seit 1939 wissen wir auch, wie die Burg von *Ramlinsburg* aussah, wo sie stand und wie sie hiess: *Spitzburg*. Der dortige Lehrer Maag ruhte nicht, bis sie festgestellt und vermessen wurde. Sie war nur klein und diente einem Dienstmann der Froburger als Sitz, der von dort aus das Geleite über den Oberrn Hauenstein besorgte.

Die Burg *Madeln* bei *Pratteln* lieferte seltene Helmformen bei Anlass von Grabungen während des zweiten Weltkrieges.

Zur Römerzeit führte die Strasse von *Aventicum* nach *Augusta Raurica* über den Oberrn Hauenstein, also durch das Baseltal. Längs der Strasse lagen sozusagen in jeder heutigen Ortschaft oder deren Nähe Siedlungen. 1943 wurde in *Oberdorf* ein römisches Heilbad (Bild 7) entdeckt. Dort war eine Quelle benützt worden, die bis in die Neuzeit hinein ein Mineralwasser lieferte und über ein Jahrhundert lang einem neuzeitlichen Badegewerbe zur Blüte verhalf.

Etwas besonders Reizvolles förderte *Hölstein* zutage. Als 1946 im sogenannten *Hinterbohl* nach Wasser gegraben wurde, stiess man auf Spuren eines römischen Baues, der im folgenden Jahre systematisch ausgegraben wurde. Es handelte sich dabei um Räume, die zu einer römischen Villa gehörten und teilweise heizbar waren. Einer enthielt einen prächtigen Mosaikboden. Seine Länge mass 4,7 Meter und seine Breite 3,15 Meter. Das Mittelfeld (Bild 8) ist polychrom gehalten, während die Umrahmung weisse und schwarze Farben aufweist. Nach dem Urteil der Fachleute ist das Fundstück den schönsten



(6) Zunzger Büchel von Westen. Photo Th. Strübin.



(7) Römisches Heilbad in Oberdorf. Becken mit Ablaufkanal.

schweizerischen Mosaiken ebenbürtig. Weitere wertvolle Funde waren eine kleine 10,7 Zentimeter hohe Merkurstatue (Bild 9) in massiver Bronze und ein Fenstergitter, das uns über die Grösse der römischen Fenster und die Gestalt der Gitter willkommenen Aufschluss gibt. Die Villa selbst war ein grosser 32



(8) Mittelfeld des Mosaiks von Hinterbohl.

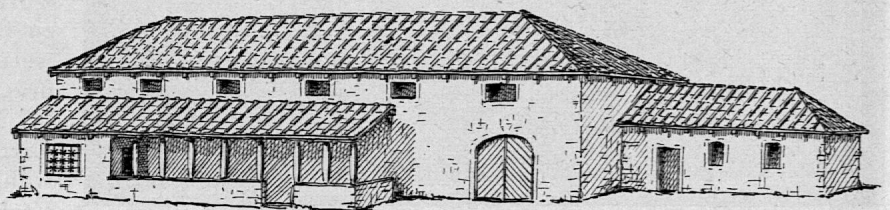
Meter langer und 23,5 Meter breiter hallenartiger Bau, der später unterteilt wurde und im Anbau die Baderäume erhielt (Bild 10). Das Dach trugen Holzpfeiler im Innenraum, deren Löcher festgestellt wurden. Eine Schicht von Leistenziegeln, mit verkohlten Balken und geschmiedeten Eisennägeln vermischt, bedeckte den Boden. (Nicht allzu weit davon, in Bannwil, war 1936/37 eine römische Villa ausgegraben worden, bei welcher man auf einen offenen Innenraum mit umgebendem Peristyl schloss.)

Augusta Raurica, die Stadt an der Ergolz- und Rur, ist seit Jahrhunderten



(9) Merkur von Hinterbohl, mit griechischem Reisehut, römischer Tunica und gallorömischem Mantel, 2. Jahrhundert n. Chr.

das Ziel von Untersuchungen gewesen. Diese beschäftigten sich zunächst mit der grössten Ruine, dem Theater, und führten zur Feststellung, dass drei Theater nacheinander an einen und denselben Ort gestellt wurden, wovon nur das mittlere, das am wenigsten lang bestand, den Namen Amphitheater verdiente, der oft der ganzen Anlage irrtümlich beigelegt wird. In den letzten Jahren wurde das Theater namentlich von Basel aus ausgegraben, durchgehend konserviert und wieder mit Sitzplätzen versehen. Es hat sich bei Versammlungen, aber auch bei Aufführungen alter und neuer Bühnenwerke trefflich bewährt. Nachdem die öffentlichen Bauten der Römerstadt, Theater, Marktplätze, Tempel und Bäder lange Zeit Aufmerksamkeit und Mittel beansprucht hatten, ging man in neuerer Zeit dazu über, das Wohngebiet auf dem sogenannten Steinler zu untersuchen, da das neue August sich anschickte, dort Fuss zu fassen. Das alte Strassennetz wurde festgestellt und benannt, und das moderne will sich ihm anschliessen. Stiftungen und Vereine verschafften Mittel für Grabungen, und bereits 1948 entdeckte man statt der erwarteten Villen eine ganze Anzahl Räume, welche Öfen oder vielmehr hufeisenförmige, ummauerte und nach vorne offene Feuerstellen enthielten. Oft befindet sich in der Nähe ein Stein mit einem Loch, in dem wohl ein drehbarer Balken steckte. Es steht noch nicht fest, was für Gewerbe da betrieben wurden. Man nimmt aber an, dass diese mit den nahen öffentlichen Gebäuden irgendwie zusammenhängen. Wenn man auch die erwarteten Wohnungen nicht vorfand, die sich anderswo befinden müssen, so wurden nicht minder wichtige und jeden-



(10) Villa rustica Hinterbohl bei Hölstein. Rekonstruktionsversuch Fellmann und Suter.

falls überraschende Entdeckungen gemacht, die geeignet sind, neue Erkenntnisse zu vermitteln.

Noch vieles wäre zu nennen: Überall ist man eifrig daran, das «Archiv des Vergangenen» zu durchstöbern, viele grosse und kleine Funde zeugen vom Fleiss der Forscher; aber der Raum verbietet weitere Aufzählungen. Wenn der eine oder andere Leser «gluschtig» gemacht wird, mehr zu erfahren, so stehen ihm die Baselbieter Heimatbücher zur Verfügung, welche von der Kommission zur Erhaltung von Altertümern herausgegeben werden und bis jetzt fünf Bände umfassen. Ferner berichten die «Urschweiz», vom Institut für Ur- und Frühgeschichte in Basel betreut, sowie die Jahrbücher der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte über neue Funde.

Heinrich Weber

Die Mitarbeiter unseres Sonderheftes

Jakob Bürgin, Schulinspektor, Gelterkinden. Ernst Grauwiler, Schulinspektor, Liestal. Fritz Klaus, Reallehrer, Liestal. Georg Matt, Primarlehrer, Birsfelden. Traugott Meyer, Sekundarlehrer, Basel. Gustav Müller, Primarlehrer, Lausen. Walter Schaub, alt Reallehrer und Ständerat, Bottmingen. Emil Schreiber, Primarlehrer, Arisdorf. Dr. Paul Suter, Rektor, Reigoldswil. Heinrich Weber, Rektor, Waldenburg.

Bildernachweis

- Matt G., Titelbild. Basler Faltenjura bei Reigoldswil.
Weber H., Neue urgeschichtliche und geschichtliche Erkenntnisse.
Bilder 1, 2, 7, 10 aus «Baselbieter Heimatbuch», Bd. 1, 3, 5.
Bilder 3, 4, 5 vom Kantonsmuseum Baselland.
Bilder 6, 8, 9 vom Institut für Ur- und Frühgeschichte Basel.
Suter P., Das Baselbiet im Fliegerbild.
Bild 1 aus «Wir jungen Bauern», 2. Jahrgang, Solothurn 1936.
Bild 2 aus «Baselbieter Heimatbuch», Bd. 4.
Bild 3 aus «Kunstdenkmäler von Baselland».
Bilder 4, 6, 7, 8, 9, aus Suter P., Beiträge zur Landschaftskunde des Ergolzgebietes. Basel 1926.
Bild 5 aus dem Kantonsmuseum Baselland.
Grauwiler E., Baselland im Geographieunterricht.
Bilder 1, 3, 4, 5, 7 aus «Schulnachrichten».
Bild 2 aus Kommentar «Tafeljura» des Schweiz. Schulwandbilderwerkes.
Bild 6 aus Suter P., Das Baselbieter Bauernhaus. Basel 1936.

Dank

Die Redaktion der SLZ spricht Herrn Dr. Paul Suter, Reallehrer in Reigoldswil, für seine wertvolle Mitarbeit bei der Zusammenstellung des vorliegenden Sonderheftes den angelegentlichsten Dank aus. *

Delegiertenversammlung des Solothurner Lehrerbundes

Am Samstag, den 1. September, fand in Olten die ordentliche Delegiertenversammlung des Solothurner Lehrerbundes statt, die den Jahresbericht und die Rechnungsablage des vergangenen Geschäftsjahres entgegenzunehmen hatte. Aus dem vom Präsidenten schriftlich niedergelegten Jahresbericht sei entnommen, dass das vergangene Jahr recht viele standespolitische Aufgaben mit sich gebracht hat. Eine willkommene Sicherung der Lehrerschaft für die Tage des Alters und ein schönes Zeichen des Verständnisses von Regierungsrat und Kantonsrat bildet die Heraufsetzung der für die Pensionierung anrechenbaren Besoldung um je Fr. 1000.— für die Lehrkräfte aller Schulstufen. Die anrechenbaren Besoldungen betragen nun Fr. 8200.— für Primarlehrer, Fr. 7400.— für Lehrerinnen und Fr. 10000.— für Bezirkslehrer. Hievon werden nach Erreichung des Pensionsalters 70% als Ruhegehalt ausgerichtet. Ferner hat das Solothurner Volk im zweiten Anlauf eine Gesetzesvorlage gutgeheissen, die den Rentenbezüglern der Pensionskassen des Staats-

personals und der Lehrerschaft bescheidene Teuerungszulagen zu den Pensionen zuspricht.

Der umfangreiche Jahresbericht wurde von der Versammlung einstimmig genehmigt, ebenso die zum letztenmal vom bisherigen Kassier verfasste Jahresrechnung. Kollege Achilles Cueny tritt nach 30jähriger Tätigkeit im Zentralausschuss des Lehrerbundes und nach langjähriger Führung der Kasse zurück. Seine grossen Verdienste um die solothurnische Lehrerschaft wurden vom Präsidenten und von der Versammlung warm gewürdigt und verdankt. Möge ihm die Entlastung von der Arbeit seine Gesundheit wiederbringen und ihm noch lange Jahre des Ausruhens und der Rückschau auf ein reiches Leben gewähren! Sowohl der scheidende Kassier wie auch Fräulein Elsa Probst, bisheriges Mitglied des Kantonal-Ausschusses, wurden in Anerkennung ihrer Verdienste zu Ehrenmitgliedern des Lehrerbundes ernannt.

Laut Statuten findet auch im Lehrerbund alle vier Jahre ein «Flugjahr» statt, das aber bedeutend weniger hohe Wellen wirft als das politische. Die fünf verbleibenden Mitglieder des Ausschusses wurden durch zwei neue ergänzt, der bisherige Präsident, Ernst Gunzinger, Solothurn, wurde einstimmig wiedergewählt, ein Zeichen dafür, dass die Lehrerschaft mit seiner Amtsführung zufrieden ist. Auch die Delegierten in den schweizerischen Lehrerverein und in das Angestelltenkartell wurden neu gewählt, ebenso die Mitglieder der Redaktionskommission des Schulblattes.

Die Darlegungen des Präsidenten zur Gehaltsfrage fanden die ungeteilte Zustimmung der Versammlung. Es ist für die Lehrerschaft auf die Dauer vorteilhafter, wenn sie an den heute geltenden Regeln zur Festsetzung der Besoldung festhält. Der Kantonsrat hat die Kompetenz, die Besoldung der Lehrer dem jeweiligen Teuerungsindex anzupassen. Zur Feststellung des anzuwendenden Indexes wird der Durchschnitt der Monatsindexziffern der drei letzten Monate des Vorjahres und der neun ersten Monate des laufenden Jahres errechnet. Dies ergibt eine klare, saubere Lösung des Teuerungsausgleiches; der Einbau einer Hemmung, nach der die Gehälter erst bei einer Schwankung von fünf Punkten angeglichen werden solle, würde sich wohl bei sinkenden Indexziffern günstig auswirken, nicht aber bei steigender Tendenz. Es erscheint staatspolitisch nicht als tragbar, dass einmal diese, dann die andere Lösung verlangt wird. Die Solothurner Lehrerschaft darf mit ihrem Lohngesetz zufrieden sein, und sie besitzt das Vertrauen in die Behörden, dass sie es jederzeit gerecht handhaben werden. W. K.

Thurgauische Lehrerstiftung

Die Rechnung der Thurgauischen Lehrerpensionskasse schliesst bei 508 000 Fr. Einnahmen und 350 000 Fr. Ausgaben mit einem Einnahmenüberschuss von 158 000 Fr. ab. Die Haupteinnahmeposten bilden die Beiträge der 553 Mitglieder, welche 260 000 Fr. ausmachen, die Zinsen, welche mit 140 000 Fr. zu Buch stehen, der Staatsbeitrag, der sich auf 65 000 Fr. beziffert, sowie die Nachzahlungen der neu in den thurgauischen Schuldienst getretenen Lehrerinnen und Lehrer, welche mit 47 000 Fr. eine aussergewöhnliche Höhe erreicht haben. Der Quästor, Sekundarlehrer Hans Howald in Kreuzlingen, hat an 39 Invalide 56 000 Fr., an 67 Altersrentner 124 000 Fr., an 115 Witwen 126 000 Fr. und an 10 Waisen 7000 Fr. oder insgesamt 313 000 Fr. ausbezahlt.

Dabei ist zu berücksichtigen, dass die *Rentenansätze* keineswegs den heutigen Geldwertverhältnissen angepasst sind. Vor allem sind die Invalidenrenten, deren Ansätze zwischen 400 und 2000 Fr. variieren, derart bescheiden, dass sie oftmals nicht die wünschbare Hilfe bringen können. Dazu kommt, dass die Invaliden aus der AHV keinen Zustupf erwarten können. Um nach Möglichkeit diesem Mißstand Abhilfe zu schaffen, hatte die Verwaltungskommission im Einverständnis mit der Generalversammlung im November 1949 eine Eingabe an den Regierungsrat gemacht. In dieser wurde die oberste Vollzugsbehörde unseres Kantons ersucht, dem Grossen Rat in einer Botschaft zu beantragen, den Lehrstellenbeitrag der Gemeinden, wie er in den §§ 21 und 22 des neuen Besoldungsgesetzes geregelt ist, von 100 auf 200 Fr. zu erhöhen. Der Regierungsrat liess in der Zwischenzeit ein Gutachten ausarbeiten und machte ausserdem die Schulvorsteher-schaften der grossen Gemeinden mit der Eingabe vertraut. Es scheint, dass bis zur Verwirklichung unseres sehr gerechten Postulates noch allerhand Widerstände zu überwinden sein werden. Ein erstes uns unerwartetes Hindernis bildet die unklare Fassung des Paragraphen 22 des neuen Besoldungsgesetzes; die Vertreter der grossen Schulgemeinden haben mit Rücksicht auf die örtlichen Pensionskassen ebenfalls Bedenken geäussert. Die denkbar schlechte Finanzlage der Pensionskasse des thurgauischen Staatspersonals wirkt sich ebenfalls hemmend auf unsere Eingabe aus. Die Verwaltungskommission wird nun vorerst aus taktischen Gründen nicht auf eine rasche Verwirklichung des Begehrens drängen. Sie wird aber die weitere Entwicklung der Angelegenheit mit grossem Interesse verfolgen.

Im soeben erschienenen Bericht über den Geschäftsgang der Thurgauischen Lehrerstiftung für das Jahr 1950 macht der Präsident, Sekundarlehrer Ignaz Bach in Romanshorn, einen Vorschlag zur Selbsthilfe. Er schreibt unter anderem: «Im vergangenen Jahre zählten wir über 90 Mutationen innerhalb des Lehrkörpers, d. h. ein Sechstel der Lehrstellen musste neu besetzt werden. Der Lehrermangel in unserem Kanton hat ja einzelne Gemeinden gezwungen, ausserhalb des Kantons auf die Lehrersuche zu gehen. Aber in der Hauptsache sind es doch thurgauische Lehrer, welche die Stelle wechselten. Haben diese Kollegen es auch verstanden, die günstige Lage auszunützen? Hat ein einziger auch an die Fürsorgeeinrichtungen der Lehrerstiftung gedacht und seiner Gemeinde die Bedingung gestellt, sie müsse ihren Beitrag an die Pensionskasse angemessen erhöhen? Ich kenne keinen solchen Fall. Und doch hätte ein solches Begehren ein Engagement kaum verunmöglicht. Hätten alle 60 Kollegen so gehandelt, wobei vielerorts noch weitere Lehrer in den Genuss der Vergünstigung gekommen wären, so würde mindestens ein Fünftel aller Lehrstellen unseren Wünschen entsprechend einen höheren Betrag leisten. Dies wäre ein beachtenswerter Anfang.»

Der *Deckungsfonds* steht mit 4,2 Millionen Fr. zu Buch. Davon sind 2,7 Millionen Fr. in Grundpfandtiteln, etwas weniger als 1 Million in Obligationen und 380 000 Fr. in Gemeindeanleihen angelegt. Erfreulich ist, dass eine grosse Zahl von Mitgliedern die Belehnung ihrer Eigenheime der Stiftung anvertraute. Der mittlere Zinsfuss betrug 3,28 Prozent.

Aus dem *Hilfsfonds*, der mit 66 000 Fr. zu Buch steht, wurden wiederum einige unverschuldet in Not

geratene Mitglieder unterstützt, während an bedürftige Witwen eine Weihnachtsgabe von 6500 Fr. zur Verteilung kam.

Die Generalversammlung der Thurgauischen Lehrerstiftung wird gemeinsam mit derjenigen des kantonalen Lehrervereins am 22. September in Weinfelden stattfinden. A. E.

Kantonale Schulnachrichten

Aargau

Die 83. *Kantonalkonferenz* fand zum erstenmal in *Wohlen*, dem aargauischen Klein-Paris, statt und nahm dank der trefflichen Vorbereitung durch den Konferenzvorstand und die Wohlener Kollegen einen prächtigen Verlauf. Der gehaltvolle Vortrag von Prof. Dr. Christian Gasser, St. Gallen, beschäftigte sich mit dem Menschen in der industrialisierten Welt und gab des fernern einige wichtige Fingerzeige auf das, was die Schule — vom Soziologen aus gesehen — in dieser Zeit der Zersetzung und des Umbruchs zu tun hat. Mit grosser Eindringlichkeit wurde der versammelten Lehrerschaft das Bild der Zeit gezeichnet, wie es sich seit Beginn der Industrialisierung darbietet. Die folgeschwere Umwandlung der Familie von der natürlichen Produktionsgemeinschaft zur reinen Konsumgemeinschaft wirkt sich auf das Kind im Sinne einer Verarmung aus, weil ihm die lebendige Beziehung zur Arbeit des Vaters verlorengeht. Die Familie kann gewisse Aufgaben einfach nicht mehr erfüllen. Dadurch sieht sich die lebendige Schule vor neue Aufgaben gestellt, die Prof. Gasser frisch von der Leber weg und ausgesprochen pointiert aufzeigte. Kurz zusammengefasst heissen seine drei Anliegen an die Schule: nicht Einzel-, sondern Gruppenarbeit («einander in die Hand arbeiten», Team-work), Pflege von Gemüt und Phantasie, Förderung des selbständigen Denkens und Handelns. Diese Dinge sind ja alle nicht neu, und wir wissen, dass heute der grössere Teil unserer Lehrerschaft im Rahmen des praktisch Möglichen im Sinne dieser Forderungen arbeitet und arbeiten lässt. Dennoch hinterliess der Vortrag einen nachhaltigen Eindruck, da er nicht allein nur interessante Aspekte bot, sondern auch ein Ziel wies, das zu erreichen unsern vollen Einsatz erheischt und seiner auch wert ist. -nn.

750 Jahre Stadt Zofingen. In geradezu glanzvoller Weise beging Zofingen anfangs September seine Siebenhundertfünfzigjahrfeier. Zum guten Gelingen des Anlasses hatten auch Lehrkräfte aller drei Schulstufen wesentlich beigetragen. So verfasste Sekundarlehrer Adolf Siegrist die hübsche Festschrift mit einem abwechslungsreichen Gang durch Zofingens Stadtgeschichte. Kollege Eugen Kuhn, der bewährte «Schriftgelehrte», betätigte sich neuerdings als geschmackvoller Graphiker, und Ruth Staub, die dichterisch hochbegabte Lehrerin, schuf ein Zofingerlied, das Ernst Obrist, der Gesanglehrer der Bezirksschule, in Musik setzte. Andere Lehrkräfte zeichneten sich als Mimen im Freilichtfestspiel aus. -nn

Baselland

Lehrerkalender 1952

An der vergangenen Kantonalkonferenz gelangte der Lehrerkalender für das kommende Jahr zum Verkauf. Es mag sein, dass Kolleginnen und Kollegen

diese Gelegenheit nicht beachtet haben. Wer daher noch einen Kalender kaufen möchte, der melde sich bis zum 30. September 1951 beim Kassier der Kantonal-Konferenz, Ernst Martin, Lausen, unter Angabe der gewünschten Kalenderart: mit Portefeuille Fr. 3.65, ohne Portefeuille Fr. 3.—, Ersatzblätter für Notizen separat Fr. —.70.

Der Reinertrag des Verkaufes des beliebten Taschenkaleenders fällt der Schweiz. Lehrerweisenstiftung zu.

Bücherschau

Schreibvorlage

Der Zürcher Verein für Handarbeit und Schulreform gibt eine Schreibvorlage heraus (im normalen Schwarzdruck, Format A5), die Schülern und Lehrern die offiziellen Endformen für das 6. und 9. Schuljahr zeigt. Die gleichzeitig herausgegebene, in feinem Grau geschriebene Vorlage soll mit Bleistift oder Tinte überschrieben werden, wodurch sich Grösse, Form und Richtung der Buchstaben «erfüllen» lassen. (Bezug bei J. Windler, Zanggerweg 10, Zürich 10; ab 10 Blatt 10 Rp. das Stück.)

T.M.

Albis-Lernschreiben

für das 1. bis 4. Schuljahr, herausgegeben vom Albis-Verlag, Zürich, unter Mitwirkung einer Kommission von Zürcher Lehrern.

Mit den Albis-Lernschreiben wird ein vielversprechender Anfang gemacht, den Schulkindern eine unterhaltende und zugleich vom Standpunkt der Volksschule aus wertvolle Freizeitbeschäftigung zu vermitteln, die darauf abzielt, die im Unterricht gewonnenen Ergebnisse einzuprägen. Den Erst- bis Viertklässlern (später auch den Fünft- und Sechstklässlern) bieten sich schöne Möglichkeiten, an Hand der farbenfrohen Scheiben in Rechnen, Sprache und Heimatkunde planmässig aufgebaut, d. h. den einzelnen Schuljahren genau angepasste Uebungen aus eigener Initiative spielmässig vorzunehmen.

Wie umsichtig der reichhaltige Uebungsstoff von Fachleuten ausgewählt und aufgegliedert wurde, lässt sich dem sorgfältig zusammengestellten Uebersichtsplan entnehmen. Eine besondere Würdigung verdienen zweifellos die Rechenscheiben, die innerhalb zweckmässig sich vergrößernden Zahlenräumen viele Zu- und Abzählrechnungen enthalten, sodann Uebungen mit reinen Zehnern berücksichtigen, Rechnungen mit und ohne Ueberschreiten der Zehner aufführen und das kleine Einmaleins sowie das Messen und Teilen pflegen. Weiterschreitend zum Stoff der dritten Klasse wendet sich der kleine Rechner den reinen und gemischten Hundertern zu, dem grossen Einmaleins und dem Messen, Teilen, Zu- und Abzählen im Zahlenraum 1 bis 1000, innerhalb welchem selbst angewandte Aufgaben nicht fehlen. Diese setzen sich während der vierten Klasse fort, gehören jedoch nun zusammen mit den dem Kopf- und schriftlichen Rechnen entnommenen Zuzähl-, Abzähl-, Vervielfach-, Teilungs- und Zerlegeübungen — dem auf 10 000 erweiterten Zahlenraum an. — Die vielgestaltige Aufgabe der Sprach- und Vorbildungsbildung ist an sich derart kompliziert, dass man sich immer der begrenzten Bedeutung rein technischer Hilfen wird bewusst bleiben müssen. Dennoch darf sogar der gewagte Versuch, geschlossene Aufgabenserien auch für das erste Lesen, für die Einführung in die hochdeutsche Sprache und in die elementare Rechtschreib- und Stilschulung herzustellen, als weithin geglückt bezeichnet werden. Selbst heimatkundliche Fragen über Sonne, Mond, Sterne, Himmelsrichtungen, Winde, Barometer, Thermometer, über «Strasse» und «Hausbau» fehlen nicht.

Die ersten Erfahrungen zeigen, dass es den Kindern tatsächlich Spass bereitet, zu Hause von sich aus selbsttätig (oder zu zweit oder zu dritt sich gegenseitig abfragend) die Frageketten zu überblicken und durch Weiterdrehen die gefundenen Antworten fortlaufend auf ihre Richtigkeit hin zu überprüfen. Zuerst erscheint jeweilen die Frage bzw. die Aufgabe in einem kleinen Fensterchen, während die ihr zugeordnete Lösung solange verdeckt bleibt, als dies erwünscht erscheint.

Auf das erste Schuljahr sind 11, das zweite 14, das dritte 15 und das vierte 24 Scheiben zugeschnitten. Die einer bestimmten Klasse zugeteilte Anzahl muss gesamthaft gekauft werden, wo-

bei sich der Verkaufspreis pro Stück auf Fr. 2.80 beläuft und die gefällig überzogene Kassette gratis mitgeliefert wird. Es bleibt zu hoffen, die Verpflichtung, vollständige Klassenserien zu übernehmen, werden nicht allzu viele Mütter und Väter davon abschrecken, durchs Jahr hindurch oder auf Weihnachten ihren Kindern das empfehlenswerte Lerngerät in der Form von Frage- und Antwortspielen als Geschenk zu überreichen. Die Lehrerschaft wird zweifellos die pädagogischen und methodischen Bemühungen ihrer Kollegen im Auftrag eines mutigen Verlegers zu würdigen wissen.

V.V.

Pestalozzianum Zürich Beckenhofstrasse 31/35

Ausstellung bis Mitte Oktober

s Zürichpiet

Geöffnet: 10—12 und 14—18 Uhr. Samstag und Sonntag bis 17 Uhr. Eintritt frei. Montag geschlossen.

Veranstaltungen im Neubau:

Samstag, 22. September, 15 Uhr: «Oeppis us der Häimet-uche.» Lehrprobe der 6. Klasse von Kaspar Frei, Zürich.

Samstag, 29. September, 15 Uhr: «Winterthur und seine Vororte.» Lehrprobe der 4. Klasse von Ernst Sulzer, Winterthur.

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telephon 28 08 95
Schweiz. Lehrerrkrankenkasse Telephon 26 11 05
Postadresse: Postfach Zürich 35

Ferien, Wanderatlanten!

Unsere Stiftung der Kur- und Wanderstationen kann ihren Mitgliedern und weiteren Interessenten folgende, ein vortreffliches Kartenmaterial, klare Routenbeschreibungen (eingezeichnet) und viele Hinweise auf historische Stätten und Naturschönheiten enthaltende Wanderatlanten des Verlages Conzett & Huber, Zürich, zu stark reduziertem Preis abgeben:

- 1 Zürich Süd-West (Zürichsee-Sihltal-Albiskette-Bremgarten-Knonaueramt)
- 3 Luzern Ost (Habsburgeramt-Rigi-Bürgenstock)
- 4 Basel Süd-West (Bruderholzplateau-Blauenkette-Leimental-Sundgau)
- 9 Chur (Ragaz-Herrschaft-Flims-Oberland-Trübs-Safien-Domleschg-Lenzerheide-Arosa)
- 10 Zürich Nord-West (Glattal-Rafzerfeld-Rhein-Lägern-Baden-Limmattal)
- 11 Lugano (Seegebiet und seine Berge-Tesserete-Val di Colla-Mendrisiotto-Malcantone)
- 12 Bern Süd (Gurten-Könizberg-Schwarzenburg-Schwarzwasser-Sense- und Gürbetal)
- 13 Kreuzlingen Süd (Seerücken-Oberthurgau-Thurtal-Ottenberg-Kemmental)
- 14 Zugerland (Zugerseegebiet-Zugerberg-Rossberg-Ägerital-Lorzetobel-Gottschalkenberg-Südostbahngebiet von Wädenswil bis Goldau)
- 15 Zürich Ost (Rechtes Zürichseeufer bis Rapperswil-Pfannenstiel-Glattal von Kloten bis Bubikon)
- 16 Solothurn Ost (Solothurn-Weissenstein-Wasseramt-Bipperramt-Aaregebiet-Balsthal)
- 17 Thunersee
- 18 Locarno

Band 1—16 zu Fr. 3.—; Band 17 und 18 zu Fr. 4.—.

Auch für Schulsammlungen zur Vorbereitung und Durchführung von Wanderungen sehr empfohlen! Bestellungen sind zu richten an Frau Clara Müller-Walt, Geschäftsleiterin der Kur- und Wanderstationen, Heerbrugg (St. Gallen).

Schriftleitung: Dr. Martin Simmen, Luzern; Dr. Willi Vogt, Zürich; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6. Postfach Zürich 35. Tel. 28 08 95
Administration: Zürich 4, Stauffacherquai 36. Postfach Hauptpost. Telephon 23 77 44. Postcheckkonto VIII 889

Versammlungen

LEHRERVEREIN ZÜRICH

- **Lehrerturnverein.** Montag, 24. Sept., 17.45 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli. Mädchenturnen II./III. Stufe, Spiel. Leitung: Hs. Studer.
- **Lehrergesangverein.** Jeden Freitag, 19.30 Uhr, Hohe Promenade. Probe.
- **Lehrerinnenverein.** Dienstag, 25. Sept., 17.30 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli. Lektion Mädchenturnen, II. Stufe. Leitung: Frau Dr. Mühlemann.
- **Lehrerturnverein Limmattal.** Montag, 24. Sept., 17.30 Uhr, Kappe. Sportabzeichenprüfung. Leiter: A. Christ.
- **Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung.** Freitag, 28. Sept., 17.30 Uhr, Turnhalle Liguster. Lektion Knaben III. Stufe, Spiel. Leitung: W. Bachmann.
- **Pädagogische Vereinigung. Arbeitsgruppe Existenzphilosophie.** Nächste Zusammenkunft 28. Sept., 20.15 Uhr, Pestalozzianum.
- **Arbeitsgemeinschaft für Grundfragen der Volksschule.** Dienstag, 25. Sept., 20 Uhr, im Bahnhofbuffett I. Stock (Anschrit: LVZ): Besprechung der entworfenen Erhebungsbogen zur genaueren Abklärung der Situation unserer stadtzürcherischen Volksschüler.

REALLEHRERKONFERENZ DES KANTONS ZÜRICH. Voran- zeige: Samstag, 6. Okt., 15 Uhr, im Pestalozzianum: Ausstellung «Züripiet». Ausserordentliche Tagung: Arbeitsprinzip. Referent: Hch. Pfenninger, Zürich 10.

BÜLACH. Lehrerturnverein. Freitag, 28. Sept., 17.10 Uhr, in der Turnhalle Bülach. Knabenturnen III. Stufe, Korbball.

HINWIL. Lehrerturnverein. Freitag 28. Sept., 18.15 Uhr, in Rüti. Ringe, Korbball.

HORGEN. Lehrerturnverein. Freitag, 28. Sept., 17.30 Uhr, in Horgen. Knabenturnen II./III. Stufe. Zweikampfübungen.

MEILEN. Lehrerturnverein. Freitag, den 28. Sept., 18 Uhr, letzte Uebung vor den Herbstferien in Obermeilen. Korbball.

USTER. Lehrerturnverein. Montag, 24. Sept., 17.50 Uhr, Turnplatz Zürichstrasse, nur bei gutem Wetter. Körpertraining, Spiel.

WINTERTHUR. Lehrerturnverein. Montag, 24. Sept., 18 Uhr. Fröhliches Geräteturnen.

BASELSTADT. Lehrerturnverein, Gruppe Allschwil - Binningen. Montag, 24. Sept., 17 Uhr, Turnhalle Binningen. Lektion I./II. Stufe, Spiel.

— **Lehrerinnenverein, Gruppe Birseck.** Dienstag, 25. Sept., 17 Uhr, Turnhalle Münchenstein. Lektion I. Stufe, Spiel.

— **Lehrergesangverein.** Samstag, 29. Sept., 14 Uhr, im Hotel «Engel», Liestal. Probe. 2. und 3. Band der Eidg. Liedersammlung mitbringen. Mitwirkung an der Delegiertenversammlung des SLV: 16 Uhr Begrüssungsgesang. 20.30 Uhr Abendunterhaltung.

Kurse

Interkantonale Arbeitsgemeinschaft für die Unterstufe

Jahresversammlung in Zürich: Samstag, den 29. September 1951.

9—10 Uhr: Schulbesuche in verschiedenen Elementarklassen. Zuteilung und genaue Adressen der Klassen ab 8 Uhr im Wartsaal 2. Kl. HB.

10.30—11.30 Uhr: «Alte und neue Unterrichtsformen und ihre Verwendungsmöglichkeiten auf der Unterstufe.» Vortrag von Dr. W. Gujer, Direktor des Oberseminars Zürich, Singsaal Schulhaus Kornhausbrücke, Limmattstrasse 176.

11.30 Uhr: «Erfahrungen aus der Praxis.» Kurzreferat von K. Dudli, Uebungslehrer am Seminar Rorschach. Aussprache.

12.30 Uhr: Gemeinsames Mittagessen im Konferenzsaal HB Zürich (2. Stock). Erledigung der Jahresgeschäfte. Gelegenheit zu Kollektivbesuchen im a) Kunsthaus Zürich, Ausstellung «Daumier und Toulouse-Lautrec», Eintritt Fr. —.75; b) Allerheiligen, Schaffhausen, «Meisterwerke europäischer Malerei». Kosten für Kollektivbillet Zürich-Schaffhausen retour, Eintritt und Führung total Fr. 7.—. Fahrgelegenheit: Zürich HB ab 14.17, Schaffhausen an 15.05; Schaffhausen ab 17.38, Zürich an 18.25. Auch das Pestalozzianum bietet etwas sehr Sehenswertes: «S Züripiet»!

Für den Ausschuss der interkantonalen Arbeitsgemeinschaft für die Unterstufe,
Der Präsident: Walter Schmid.

Anmeldungen sind zu richten an: Frl. M. Süssli, Lehrerin, Rotstrasse 17, Zürich 57.

Commission nationale suisse pour l'Unesco.

I^e section: Education.

2^e Cours d'information sur les problèmes de l'Unesco: *L'école éducative et la compréhension entre les peuples*, à l'Hôtel «du Roc», Saint-Légier s/Vevey du 8 au 13 octobre 1951.

Programme:

Lundi 8 oct., dès 15 h., on pourra occuper les chambres; 17 h., Séance d'ouverture; dès 20 h., on fera connaissance.

Mardi 9 oct., 8 h. 30: I^{er} entretien: L'enseignement scientifique, introduit par M. le Prof. Lehmann, Institut de Zoologie, Berne. 15 h: 2^e entretien: L'enseignement de l'histoire et de

la géographie, introduit par M. Georges Panchaud, directeur de l'Ecole supérieure de Lausanne.

Mercredi 10 oct., 8 h. 30: 3^e entretien: L'initiation à la littérature, aux arts figurés et à la musique, introduit par M. Ed. Herzog, maître à l'Ecole Nouvelle de Chailly; l'après-midi: Excursion; réception au Château de Chillon par le Conseil d'Etat vaudois.

Jeudi 11 oct., 8 h. 40: 4^e entretien: Le maître éducateur, introduit par M. S. Roller, instituteur et chef de travaux à l'Ecole du Mail. 15 h.: 5^e entretien: Le travail par équipes (ou par groupes), introduit par M. Walter Klauser, maître au Séminaire supérieur de Zurich.

Vendredi 12 oct., 8 h. 30: 6^e entretien: L'école suisse et la «Déclaration universelle des droits de l'homme», introduit par M. H. Reinhardt, directeur de l'Ecole cantonale de Soleure. 15 h.: 7^e entretien: (le thème en sera annoncé la veille.)

Samedi 13 oct., 8 h. 30: Séance de clôture: conclusions et résolutions. 12 h. 30: Dernier repas en commun.

Les entretiens comporteront: a) l'introduction (40 min.) suivie immédiatement de la discussion par groupes (1 h.); b) après une interruption d'environ 30 min., al discussion générale (1 h. 30).

Le programme des soirées et, d'une façon générale les annonces intéressant les participants seront affichés dans les halls des hôtels où logeront les participants. Heures des repas: Petit déjeuner, dès 7 h. Dîner, 12 h. 30. Souper, 19 h.

Inscription auprès de M. Georges Michaud, 5, rue du Midi, Vevey, avant le 5 oct. Finance d'inscriptions au cours: fr. 70.—, comprenant la pension complète, service compris (sans vin), du lundi 8 oct., après-midi au samedi 13 oct., après-midi. Les participants recevront une documentation sur les problèmes étudiés et le Rapport sur le Cours.

On se rend à Saint-Légier (Halte: Château de Blonay):

- a) par Vevey (chemin de fer électrique Vevey-Blonay-Chamby);
- b) par la ligne Montreux-Oberland bernois, en changeant de train à Chamby.

Basler Schulausstellung Münsterplatz 16

Institut für Erziehungs- und Unterrichtsfragen

Basler Schulausstellung

Dr. R. Schenkel: Zoologische Exkursion in einen Bauernhof. Haustierhaltung, Dressur, Psychologie höherer Wirbeltiere. Treffpunkt: Mittwoch, 15 Uhr, Grenze Otterbach (Pass nicht notwendig).

Gesucht: 316

STUCKI-BIERI:

Materialien für den Unterricht in der Schweizer Geographie

Hans Angst Unterbach Wald Zch.

Junge, protestant. Lehrerin sucht seriösen

Begleiter

für Reise nach Österreich.

(7.—21. Oktober)

Antworten unter Chiffre SL 317 Z an die Administration der Schweiz. Lehrerzeitung, Postfach Zürich 1.

Töcherschule der Stadt Zürich

An der Abteilung I der Töcherschule (Gymnasium, Unterseminar) ist auf Beginn des Schuljahres 1952/53 eine

Lehrstelle für Geschichte

zu besetzen. OFA 9 Z Die Besoldung beträgt für eine männliche Lehrkraft bei 25 Pflichtstunden Fr. 13 272.— bis 18 048.—, für eine weibliche Lehrkraft bei 22 Pflichtstunden Fr. 11 664.— bis 16 008.— einschliesslich Teuerungszulage. Pensionsversicherung. Mit der Wahl ist die Verpflichtung verbunden, in der Stadt Zürich Wohnsitz zu nehmen. Bewerber und Bewerberinnen haben sich über ein abgeschlossenes Hochschulstudium (Diplom für das höhere Lehramt oder Doktordiplom) und ausreichende Lehrpraxis auszuweisen.

Die Anmeldungen samt kurzem handschriftlichem Lebenslauf sind unter Benützung des offiziellen Formulars bis zum 6. Oktober 1951 mit der Aufschrift «Lehrstelle für Geschichte an der Töcherschule I» an den Schulvorstand der Stadt Zürich, Amtshaus III, Postfach 913, Zürich 1, zu richten.

Anmeldeformulare sind beim Rektorat der Abteilung I der Töcherschule Schulhaus Hohe Promenade, zu beziehen.

Zürich, den 14. September 1951.

Der Vorstand des Schulamtes.

Klavier

neuwertig, kreuzsaitig, Nußbaum, mit Garantie zu verkaufen.

O. Rindlisbacher Klavier-Techniker
Zürich 3 Dubsstrasse 23
Telephon 33 47 56 / 33 49 98

DARLEHEN

ohne Bürgen

Keine komplizierten Formalitäten. — Kein Kosten-Vorschuss. Vertrauenswürdige Bedingungen. Absolute Diskretion. — Prompte Antwort.

Bank Prokredit, Zürich
St. Peterstr. 16 OFA 19 L

Eltern in geordneten Verhältnissen suchen für ihren Sohn (Einzelkind) 10 Jahre alt, Schüler der IV. Primarklasse, **Pflegeort** auf dem Lande (Kanton Zürich). Bevorzugt wird Lehrerfamilie mit Kindern.

Offerten sind erbeten unter Chiffre SL 314 Z an die Administration der Schweiz. Lehrerzeitung, Postfach Zürich 1.

Sehr günstige Gelegenheit für Schulen:

315

Von Privat zu verkaufen **LEITZ EPIDIASKOP** samt Koffer, neuwertig (Neupreis Fr. 750.—) Umstände halber zu Fr. 400.—. Zu besichtigen im Photohaus Stoecklin, Marktgasse 52, Winterthur, Telephon (052) 2 15 24

312

Die **FREIE EVANGELISCHE SCHULE BASEL** sucht auf Frühjahr 1952:

Reallehrer (in) für Sprachfächer

Handarbeitslehrerin

evtl. mit Gartenbau und Mädchenturnen

evtl. Primarlehrer (in)

mit Kunstfächern an andern Abteilungen

Anmeldung bis 1. November 1951 — Auskunft beim Rektorat
Kirschgartenstrasse 14

EINLADUNG zum BESUCHE DER

MASCHE

HANDARBEITSAUSSTELLUNG

BIEL Hotel Volkshaus

Aarbergstrasse

vom 25. bis 28. September 1951

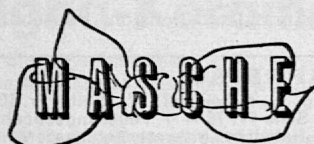
Durchgehend geöffnet von 09 00 bis 21 00 Uhr

Eintritt 60 Rp.

Geführte Schulklassen haben nur am Vormittag freien Eintritt

Die Besucherinnen sind die Jury der 320 Modelle des Wettbewerbes von 1951

Veranstalterin:



Monatsschrift
für modische
Handarbeiten



NATIONALE BRIEFMARKEN AUSSTELLUNG LUZERN

Ausstellungsblock zu Gunsten der Schweizerschulen im Ausland

Jedes Eintrittsbillet berechtigt zur Teilnahme an der Verlosung einer einwandfreien Baslertaupe



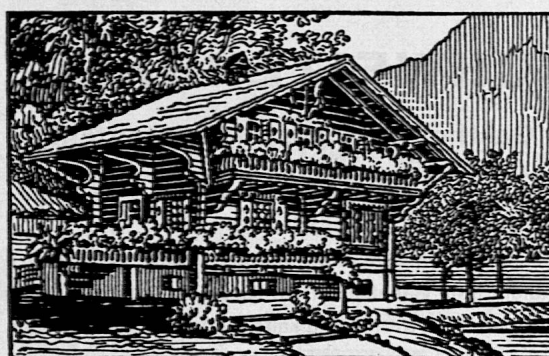
29. Sept. bis 7. Okt. 1951
im Kunsthau

MELS-BERG

Neues Kurhaus Alpenrösli

Vermol, 1100 m ü. M., empfiehlt sich für Ski-Lager von Schulen und Kursen. Herrliche Übungshänge beim Hause. Touren nach Tamons-Hühnerkopf, Kohlschlag-Mädems, Lawinensich. Gebiet. Auskunft und Prospekte durch 297 P 3765 Ch

Familie F. Pfiffner. Tel. (085) 8 07 71.



Kurze Bauzeit, gesundes Wohnen, hohe Lebensdauer bietet ein durch die Spezialfirma erstellter Holzbau

Interessenten wenden sich an:

RIKART

Telephon 731 84 **Belp-Bern** Gegründet 1923



Hier finden Sie ...

DIE GUTEN HOTELS, PENSIONEN UND RESTAURANTS

ST. GALLEN

Grössere Widerstandskraft, gesteigerte Leistungsfähigkeit und mehr **Lebensfreude**

durch die bewährte **Sennrütli** KUR OFA 1063 St
Nähere Angaben durch Prospekt Nr. AL/24
Kurhaus Sennrütli, Degersheim Telefon (071) 5 41 41

ZÜRICH

ZÜRICH

Die alkoholfreien Kurhäuser

ZÜRICHBERG Telefon 34 38 48
Orellstrasse 21, Zürich 7

RIGIBLICK Telefon 26 42 14
Krattenturmstrasse 59, Zürich 6

empfehlen sich für kürzere oder längere Aufenthalte.
Herrliche Lage am Waldesrand. Stadtnähe, mit guter
Tramverbindung. Verschied. Pensionsarrangements.

Verlangen Sie bitte Prospekte

BASELSTADT

Liestal Hotel und Speise-Restaurant **Kanone**
Neurenviert · Zimmer mit fliessend kalt und warm Wasser

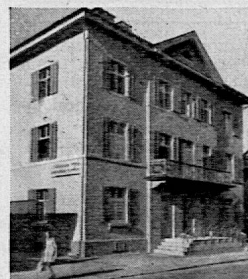
SCHWEIZERHALLE

Gasthof und Ausflugsrestaurant
SOLBAD

Grosses Gartenrestaurant, schöne Lokale für Vereine
Schulen und Gesellschaften. Grosser Parkplatz beim
Haus. Jederzeit warme und kalte Küche. Autobusstation.

Telephon (061) 6 02 40

Familie Wacker



Gemeindestube z. Falken

Liestal Rheinstrasse 21
3 Min. vom Bahnhof

Alkoholfreies Gasthaus und Restaurant

Säle für Vereine und Schulen
Sitzungszimmer, Lesezimmer,
Jugendherberge

Kein Trinkgeld Tel. (061) 728 04

VIERWALDSTÄTTERSEE



Hotel Bühlegg Weggis

Ihre Herbstferien im Familien-Hotel direkt
am See.

Pension ab Fr. 13.50 (Fr. 108.—)

Alle Südzimmer mit Balkon, Tel.-Anschluss
Ab Wochenpauschal Fr. 115.—. Prospekte
direkt oder durch Verkehrsbüro.

Familie Hs. Weber-Grossmann
Telephon 041 / 82 11 45

VAUD

MONTREUX Hotel Helvétie et des Familles

Restaurant «La Cloche», Tea-Room, alkoholfrei. Zimmer und
Schlafsäle. Günstige Arrangements für Schulreisen.

Direktion: Frl. E. Krähenbühl, Tel. (021) 6 24 62.

WALLIS

Evolène (Valais) Altitude 1380 m Hôtel EDEN

(30 lits) pour vos courses et vacances. Prix de pension à partir
de frs. 12.50. Se recommande J. Naef, propr. Tél. 4 61 12

MONTANA Hotel Pension Helvétia

Cuisine abondante. Situation idéale. Maison confortable.

Familie Ls. Rey. — Téléphone 5 21 77.

TESSIN

ASCONA Seeschloss Castello

Heimeliges Kleinhotel am See. — Grosser Garten. Eigener Strand. Alle
Zimmer mit fl. Warm- und Kaltwasser. Zentralheizung. Wochenpauschal
von Fr. 105.— bis Fr. 120.—. Prospekte. Tel. 726 85. **A. Schumacher**

CARONA (Tessin)

Die Familienpension «CASACASELLA»

bietet Ihnen idealen Sommer- u. Herbst-Ferienaufenthalt. Ruhe.
Gute Verpflegung. Pensionspreis Fr. 11.50. Telephon (091) 3 72 78.

Ausland

ROM

Via Palestro 30.

Schweizer Pension Haeslin

● Womöglich nur Ganz- und Halb-Pension. Pauschalpreise.

BEZUGSPREISE:

Für Mitglieder des SLV

jährlich
halbjährlich

Schweiz
Fr. 13.—
" 7.—

Ausland
Fr. 17.—
" 9.—

Für Nichtmitglieder

jährlich
halbjährlich

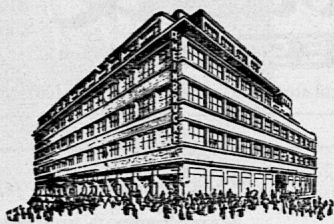
" 16.—
" 8.50

" 21.—
" 11.50

Bestellung direkt bei der Redaktion. Postcheck der Administration VIII 889.

INSERTIONSPREISE:

Nach Seiteneinteilung, zum Beispiel: 1/2 Seite Fr. 10.50,
1/4 Seite Fr. 20.—, 1/8 Seite Fr. 78.— + Teuerungszuschlag.
Bei Wiederholungen Rabatt ● Inseratenschluss: Montag
nachmittags 4 Uhr ● Inseratenannahme: Administration der
Schweizerischen Lehrzeitung, Stauffacherquai 36, Zürich 4,
Postfach Zürich 1 ● Telephon (051) 23 77 44.



Immer erst sehen, was *Rheinbrücke* BASEL bringt



Seit 1914 anerkannt als Qualität in Stadt und Land.

Verlangen Sie illustr. Prospekt und Preisliste.

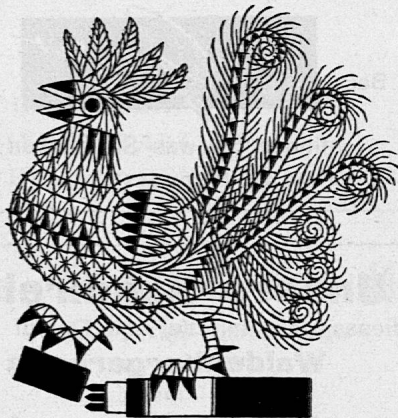
E. KNOBEL Nachfolger von **Jos. Kaiser** **ZUG**

Möbelwerkstätten Schulwandtafeln • Eidg. Meisterdiplom Tel. (042) 4 22 38

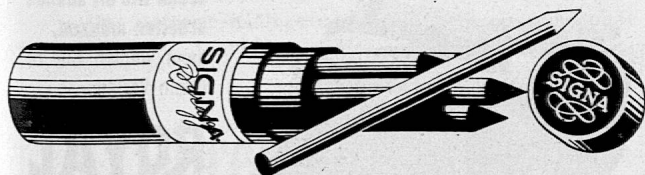
Der Weg zu einem
schönen Heim
führt über Simmen



Möbelwerkstätten TRAUGOTT SIMMEN & CIE. A.G.
Brugg, Tel. 4 17 11, Zürich Tel. 25 69 90, Lausanne Tel. 22 29 92



Eltern und Freunden kann jeder junge Künstler ganz besondere Freude machen mit einem Geschenk aus Ton — natürlich selbst dekoriert mit den neuen, guten



Signa-Keramik-Minen

Die Signa-Keramik-Minen erlauben eine ganz neue, sehr einfache Maltechnik. Verlangen Sie bitte Prospekte und Muster.

Fabrik für Spezialkreiden R. Zraggen • Dietikon/Zürich



**Für kleinste Kreise:
Kern-Fallnullenzirkel**

Durch Hochziehen des Blei- oder Federeinsatzes kann die freistehende Spitze **senkrecht** und sehr genau auf dem gewünschten Punkt ange-setzt werden.

Lassen Sie sich dieses nützliche Instrument im Fachgeschäft zeigen.



Pneufabrik MALOJA Fritz Maurer, Gelterkinden

Innendekoration Polstermöbel Teppiche Inlaid

ED. Brodbeck
LIESTAL

Betten
div.
Läufer

Tapezierermeister/Dekorateur, Kasernenstr. 12, Tel. (061) 72328



Spezialgeschäft für feine
Messerwaren, Scheren,
Bestecke, elektr. Rasier-
apparate, Kristall. Schlei-
fen und Reparieren prompt.

HADELSSCHULE
WIDEMANN
BASEL



Höhere Handelsschule und
Sprachinstitut für Herren
und Damen (75. Schuljahr)

- Höhere Handelsabteilung
- Stenotypisten-Sekretärinnen-
kurse
- Internationale Dolmetscher-
schule
- Arztgehilfinnen-Ausbildung
- Vorbereitung auf PTT, Bahn,
Zoll
- Abendhandelsschule mit
Diplom

Semesterbeginn:
April und Oktober

Telephon 41701 Kohlenberg 13/15

A. Meinel, Liestal

GEIGENBAUMEISTER

VERKAUF TAUSCH REPARATUREN

Lederwaren - Reiseartikel

E. Leisinger, Liestal

Tel. 72019 Burgstrasse 2



Bei



Liestal

finden Sie was Sie suchen

Zeughausplatz 29, Rathausstrasse 11 Tel. 73072

Unsere Schulreise

geht dieses Jahr mit der mit Dampf betriebenen
Waldenburgerbahn
ins

Bölchen- und Passwanggebiet und nach Langenbruck

**DIE SPIELWIESE
DER
BIRSIGTHALBAHN**

ob der Kehlengrabenschlucht

ein Paradies der Fröhlichkeit und des ungestörten Spiels



Vorteilhafte Zahlungsbedingungen

Wenn Sie oft abends
arbeiten müssen,
dann wählen Sie zu
Ihrem Vorteil

ROYAL
PORTABLE

Sie schreibt auffal-
lend leise und leicht.

O. HANDSCHIN / BASEL

St. Jakobstrasse 11
Telephon 57000



aus dem Fachgeschäft

A. Strübin, Liestal
Ecke Mühlegasse

*Präzisionsuhren
Silberbestecke
Schmuck*



Im alkoholfreien



bei der Kantonalbank Liestal
werden Sie gut bedient
Jeden Montag geschlossen

**ADLER-APOTHEKEN
und DROGERIEN**

Strübin

PRATTELN und LIESTAL

empfehlen sich der geschätzten Lehrerschaft



*ist die meistgekaufte Nähmaschine
in der Schweiz*

BERNINA bietet die grösste Auswahl

F. Glaser-Deicher, Liestal

Kanonengasse 3, Telefon 7 33 18

**BUCHBINDEREI
LINIERANSTALT
EINRAHMUNGEN**

Ed. Balmer-Merz, Liestal

Bilder, Kupferstiche, Spiegel

Telephon 7 27 56



Im Blumenhaus

Rosa Riesen-Handschin

Rathhausstrasse 26 Telefon 7 20 28
LIESTAL

finden Sie stets etwas Gediegenes in Blumen, Pflanzen oder Arrangement; wollen Sie jemand in der Fremde beglücken, so steht Ihnen der Fleurop-Interflora-Dienst zur Verfügung. In meiner Spezialabteilung **Kristall / Porzellan**, finden Sie auch hübsche Geschenke in verschiedenen Preislagen.

Das stets rieselfähige und ca. 2% Calciumphosphat
enthaltende

Gresil-Tafelsalz

sollte auf keinem Tisch fehlen!

Dessen Preis hat eine erhebliche Ermässigung
erfahren.

Bis heute wurde in der Schweiz

eine halbe Milliarde Rabattgeld

an die Kundschaft ausbezahlt.



Hoffentlich haben auch Sie hievon profitiert. Wenn nicht, weist Ihnen der vorteilhafte Einkauf in den Läden des **Rabattvereins Baselland** den Weg zum gefüllten Rabattbüchlein.



Eptinger

Mineralwasser

ist angenehm
und bekömmlich

Ebenso befriedigen höchste Ansprüche:

SISSA das rassige, durststillende,
Zitronengetränk.



TOCO das unübertroffene Orangen-
getränk aus reinem Orangensaft.

PEPITA das hervorragende, köstlich erfrischen-
de, Getränk aus reinem Grapefruitsaft.

Produkte der Mineralquellen in Eptingen und Sissach.

Rheinhafen Basel

Das beliebte Ziel für Schulreisen
fesselnd und lehrreich

Rundfahrten

unter kundiger Führung mit

Motorboot ATTILA

(39 Plätze)

Pauschal pro Stunde Fr. 37.50

Der interessanteste Aussichtspunkt Basels

Aussichtsterrasse auf dem Siloturm

(55 m hoch, Personenlift)

Eintritt für Schulen Fr. —.20 pro Person

Ungestörter Einblick in den Schiffsverkehr und den
Güterumschlag. Rundblick auf das gesamte Stadt-
gebiet, den Jura, das angrenzende Elsass bis zu
den Vogesen, und auf den Schwarzwald.

Voranmeldungen und Auskunft:

SCHWEIZERISCHE REEDEREI AG.

Basel 2, Telephon (061) 4 98 98

Lebens - Versicherung mit und ohne Ge-
winnbeteiligung, Familienver-
sicherung mit Kapital- und
Rentenzahlung, Doppelzahlung
bei Unfalltod, unentgeltlicher
Gesundheitsdienst

Unfall - Versicherung für Einzelperso-
nen und Gruppen, Auto-Insas-
sen, Betriebe, Schüler

Haftpflicht - Versicherung für Privatperso-
nen, Gewerbe, Tierhalter, Motor-
fahrzeuge



BASLER

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft
Basel, Albananlage 7